

Er scheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2.50 Mark, monatlich 1.10 Mt., wochentlich 25 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit 10 Pf. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2.50 Mt. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mt., für das übrige Ausland 2 Mt. pr. Monat. Eingereicht in der Post-Verwaltung - Preisliste Nr. 1992 unter Nr. 6993.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Bereinigungs- und Verlautbarung-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonntagen und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Sprech- und Anschlagamt I. Nr. 4186.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Bentz-Strasse 2. | Sonntag, den 6. November 1892. | Expedition: SW. 19, Bentz-Strasse 3.

Zum Parteitag!

Das unterzeichnete Komitee richtet an die zum Parteitag gewählten Delegierten das dringende Ersuchen, ihre auf die Wohnung während ihres hiesigen Aufenthalts bezüglichen Wünsche bis spätestens Freitag, 11. November, an **Fritz Inbeil, Berlin SO., Raunpstr. 86,** gelangen zu lassen.

Es stehen billige und angemessene Privatlogis und Logis in Hotels in genügender Zahl zur Verfügung; um aber jede Störung bei der Unterbringung der auswärtigen Genossen zu vermeiden, ist die rechtzeitige Anmeldung dringend geboten.

Da die Bahnhöfe erst vom Montag, 14. November, früh ab von uns besetzt werden, so werden jene Delegierte, welche schon vorher hier eintreffen sollten, ersucht, sich sofort nach der Raunpstr. 86 zu begeben, um dort ihre Wohnkarte in Empfang zu nehmen.

Die an den Bahnhöfen postierten Empfangskomitees sind an roten Schleifen, welche am Rock getragen werden, erkenntlich.

Parteilgenossen, welche von auswärts nach hier kommen und welche den Parteitag besuchen wollen, ohne Delegierte zu sein, werden ersucht, sich mit einer Legitimation seitens des Vertrauensmannes ihres Wohnortes zu versehen. Nur gegen Vorlegung einer solchen Legitimation ist den betreffenden Genossen der Zutritt unentgeltlich gestattet.

Berlin, 5. November 1892. Das Lokalkomitee.

Zur Eidestrage

Schreibt man uns:

Als Herr Staatsanwalt Roman und Herr Landgerichtsdirektor Schmidt die sozialdemokratische Partei der Verhaftung des Meinelbes bezichtigten, mögen sie dazu angehalten worden sein von dem instinktiven Drange dienstfertiger Beamten, durch Befehdung einer umstürzlerischen Partei ihre Befähigung zu staatsverhaltenden Ämtern und Würden zu beweisen. Gleichzeitig machten sie sich aber auch zum Mundstück einer in juristischen Kreisen allgemeiner verbreiteten Anschauung, daß es schlimm stehe mit der Volksmoral. So oft in den letzten Jahren die kriminalstatistischen Ermittlungen der Erdörterung unterzogen wurden, stimmten die amtlichen Sittlichkeitswächter ein Klagebuch an, daß die Lehren der neuen Zeit der Unterthanenschaft die Milch der frommen Denkungsart vergiftet hätten. Insbesondere suchte man die Häufigkeit der Meinelbesprozesse mit der Abwendung weiler Volksmassen vom Kirchentum, neuerdings auch mit der Ausbreitung sozialistischer Ideen in Verbindung zu bringen.

Feuilleton.

Ausdruck verboten. (6)

Bel-Ami.

Roman von Guy de Maupassant.

Sie dankte ihm mit einem Blick, mit einem bis ins Herz dringenden Frauenblicke.

Als er den Kopf wandte, begegnete er den Augen der Frau Forestier. Sie sahen ihn noch immer wohlwollend an, aber er glaubte in ihnen etwas von Uebermuth, Spott und Ernüchterung zugleich zu lesen.

Die Männer sprachen jetzt alle zu gleicher Zeit; ihre Bewegungen wurden lebhafter und die Stimmen lauter; sie erörterten das große Stadtbahn-Projekt. Der Gegenstand war unerschöpflich, das Dersert war schon herumgereicht, und jeder hatte noch unendlich viel über die unzureichenden Verbindungen in Paris, die Mangelhaftigkeit der Pferde-Eisenbahnen, die Langsamkeit der Omnibusse und die Grobheit der Droschkentritscher zu sagen.

Gladlich verließ man den Speisesaal und ging in den Salon, um den Kaffee dort einzunehmen. Zum Spott bot Duron seiner kleinen Nachbarin den Arm an. Sie dankte ihm ernsthaft und stellte sich auf die Lehensspitzen, um ihre Hand in seinen Arm legen zu können.

Als er in den Salon trat, hatte er von neuem den Eindruck, als sei er in einem Gewächshaus. In den vier Ecken des Zimmers breiteten große, bis an die Decke

Es ist zwar diesen Zionswächtern nie beigefallen, einen Beweis für ihre Behauptung zu erbringen, was durch eine vergleichende Statistik der konfessionellen Zugehörigkeit der des Meinelbes Ueberführten wenigstens annähernd hätte erreicht werden können. Indes, Beweis oder nicht — es bleibt ja immer etwas hängen. Ist nun auch dieser Versuch, die Glaubwürdigkeit von Millionen Rechtsjuchender zu bezweifeln, mit gebührender Deutlichkeit zurückgewiesen worden, so lohnt es sich doch, auch darüber hinaus einmal zu untersuchen, ob nicht gerade die amtliche Handhabung des Eides in unserer Rechtspflege dazu angethan ist, den Eid in Mißachtung zu bringen.

Der Eid ist ein Rechtsmittel, das dazu dienen soll, eine wahrheitsgetreue Aussage zur Ermittlung eines der gerichtlichen Entscheidung unterbreiteten Thatbestandes zu erzwingen. Der Charakter eines Zwangsmittels wird dem Eid durch zweierlei Umstände aufgedrückt: Zunächst durch die Androhung einer entehrenden Freiheitsstrafe für den Fall einer wesentlich falschen Aussage und der einfachen Haft für den Fall der Eiderweigerung. Derartige Strafandrohungen entsprechen dem Wesen eines staatlichen Zwangsmittels. Sie sind in allen Staaten in Brauch, nur ist die Höhe der Strafe und die Härte ihrer Anwendung in verschiedenen Ländern ganz verschieden bemessen. Anders verhält es sich mit dem zweiten Hilfsmittel, welches die Staatsorgane bei der Eidesabnahme zur Anwendung zu bringen haben. Das ist die Zuhilfenahme einer nichtstaatlichen Einrichtung, der Religion, und zwar merkwürdiger Weise nicht einer bestimmten Religion, einer Konfession, sondern einer nur den sogenannten grossenbarten Religionen gemeinsamen religiösen Anschauung, der Anschauung vom Dasein eines persönlichen, die menschlichen Handlungen nach individuellem Ermessen belohnenden oder bestrafenden Gottes.

Zu dieser religiösen Eidestrage, zu der Bekräftigung, daß man die Wahrheit sagen wolle, „so wahr mir Gott helfe“, werden nun nicht nur Gottgläubige, sondern auch Atheisten, Leute, die nicht an einen persönlichen Gott glauben, gezwungen. Weigern sie sich, diese für sie ganz sinnlose Formel nachzusprechen, auch wenn sie sich sonst bereit erklären, die richterlichen Fragen wahrheitsgemäß nach bestem Wissen und Gewissen zu beantworten, so werden sie mit einer Strafe belegt, die bis zu sechs Monat Gefängnis ausgedehnt werden kann. Für Leute, auf deren Gewissen ein derartiger Zwang ausgeübt wird, kann der Eid durch seine Verquickung mit der religiösen Formel nur an Achtung einbüßen, nie gewinnen. Sagen sie trotz dieser amtlichen Entwertung des Eides die Wahrheit, so geschieht es aus eigenem innerem Drang, aus Verachtung der Lüge, vielleicht auch aus Furcht vor weltlicher Strafe, sicher aber nicht, weil sie der Hoffnung sind, daß ihnen „Gott helfe“, der Gott, dessen Dasein sie bestreiten. Es zeugt für die persönliche Ehrenhaftigkeit und für die Einsicht der Atheisten, wenn sie sich nicht dadurch irre machen lassen, daß sie ihre Absicht die Wahrheit zu sagen durch eine ihnen auf-

gezwungene und ihres Erachtens eine Unwahrheit enthaltende Formel bekräftigen müssen.

Doch sind denn wohl die Anhänger der verschiedenen gottgläubigen Konfessionen besser daran mit der theistischen Eidesformel? Wenn man über eins einverstanden ist unter allen Parteien, so ist es doch wohl darüber, daß der Wortlaut einer auf gesetzgeberischem Wege erlassenen Vorschrift für jedermann das nämliche zu bedeuten habe, nicht für den einen dies und für den andern das, je nach der Auslegung, die er den Worten nach seiner allgemeinen religiösen oder sonstigen Anschauungsweise giebt. Nun beruht es offenbar auf einem Trugschluß oder einer absichtlichen Selbstverblendung, wenn man annimmt, die des speziell konfessionellen Charakters entkleidete Eidesformel bedeute auch nur für die Anhänger der verschiedenen theistischen Konfessionen das nämliche. Der Gott, den Christen und Juden in der Eidesformel anrufen, ist für jede dieser beiden Religionsrichtungen ein anderer. Denn man kann doch unmöglich behaupten wollen, daß die einheitliche Person des jüdischen Jehovah identisch sei mit der Dreieinigkeit des Christengottes. Aber auch allen Christen bedeutet das Wort Gott nicht das Nämliche. Katholiken und Protestanten legen sich den Gottesbegriff ganz verschieden zurecht, und mit der Auslegung der orthodoxen protestantischen Geisteslichkeit stimmt wiederum so mancher Protestant keineswegs überein. So ist denn thatsächlich die Umgestaltung des konfessionellen Eides zu einem theistischen nur auf eine Verschleierung der konfessionellen Gegensätze beim Schwur hinausgekommen. Meint der Schwörende es ernst mit der religiösen Eidesformel, so versteht er etwas anderes darunter, als sein gleichfalls schwörender andersgläubiger Nachbar oder als ein andersgläubiger die Eidesformel vorschreitender Richter.

Der katholische, protestantische oder jüdische Rechtgläubige wird also unter Umständen genau dem nämlichen, wenn auch einem verschleierte Bewusstseinszwang unterworfen wie der Nichtgläubige.

Sagt man: das hat nichts zu bedeuten, die Formel ist eben nur eine leere Formel, so macht man sie überflüssig und entwerthet den Eid durch leeren Formeltramp.

Sagt man dagegen: es kann sich eben ein jeder je nach seinen Anschauungen unter der Eidesformel denken, was er will, so sanktioniert man die reservatio mentalis, den Auslegungsvorbehalt im Rechtsleben, indem dann ein jeder mit dem nämlichen Recht stillschweigend auch dem Wortlaut seiner Aussagen einen ganz anderen Sinn bemessen kann, als seiner Ueberzeugung nach der Richter ihm beimisst. Er macht sich in solchem Fall eben so wenig einer subjektiven Unwahrheit schuldig, als wenn er die vom Richter vorgeschriebene Eidesformel in anderem Sinne nachspricht.

Von diesem Gesichtspunkt aus haben deshalb die Antisemiten ganz recht, wenn sie sich darüber beschwerten, daß sie als Christen gezwungen werden, einem andersgläubigen Richter eine Eidesformel nachzusprechen, die für beide eine ganz verschiedene Bedeutung hat. Nur gehen wir

Er nahm die Tasse, und als er sich ängstlich vorbeugte, um sich mit der silbernen Zange ein Stück Zucker aus der Dose zu nehmen, welche das kleine Mädchen trug, sagte die junge Frau halblaut zu ihm:

„Machen Sie doch Frau Walter den Hof.“

„Ehe er noch ein Wort erwidern konnte, war sie schon weg.“

Er trank erst seinen Kaffee, weil er fürchtete, ihn auf den Teppich zu gießen, dann suchte er nach einem Mittel, um sich der Frau seines neuen Direktors zu nähern und eine Unterhaltung mit ihr anzuspinnen. Seine Schüchternheit war verfliegen.

Pfötzlich bemerkte er, daß sie ihre leere Tasse in der Hand hielt, und, da kein Tisch in der Nähe war, nicht wußte, wo sie sie hinsetzen sollte. Er trat heran.

„Gestatten Sie, gnädige Frau?“

„Danke sehr.“

Er trug die Tasse fort und kam wieder: „Sie ahnen nicht, gnädige Frau, welche glückliche Stunden ich der „Die Francaise“ da unten in der Wüste zu verdanken hatte. Es ist wirklich die einzige Zeitung, die man außerhalb lesen kann, weil sie viel geistreicher, viel literarischer und nicht so eintönig ist, als alle anderen. Man findet eben alles in ihr.“

Sie lächelte mit liebenswürdiger Gleichgültigkeit und erwiderte ernsthaft:

„Herrn Walter hat es auch sehr viel Mühe gekostet, die Zeitung einzuführen. Es war ja ein ganz neuer Blatttypus, der ein ganz neues Bedürfnis befriedigen sollte.“

Sie begannen zu plaudern. Er verstand es glatt und herzlichlich zu sprechen. Wärme lag in seiner Stimme und mehr noch Liebenswürdigkeit in seinem Blick. Das Verfährerischste an ihm aber war sein Schnurrbart. Glibisch

mit den Antisemiten in der Schlussfolgerung weit auseinander. Die Antisemiten bringen dieses Argument nur vor, um auf die Beseitigung der jüdischen Richter hinzuwirken. Was aber dem Antisemiten gegenüber dem Juden recht, ist dem Juden gegenüber dem Christen billig und wiederum dem Katholiken gegenüber dem Protestanten oder umgekehrt und doch wohl auch dem Atheisten ihnen allen gegenüber. Man würde deshalb im folgerichtigen Ausbau dieses antisemitischen Agitationsgedankens zur Zerlegung eines jeden Gerichtshofes in konfessionelle Curien gelangen oder doch zur Aufstellung besonderer konfessioneller Eidesabnehmer, die bei jeder Gerichtssitzung anwesend zu sein hätten, um nach Bedarf in Funktion zu treten. Diese Möglichkeit braucht man nur zu formulieren, damit ihre Undurchführbarkeit klar zu Tage tritt. Während wir aber anerkennen und zwar in viel weiterer und schärferer Sinne als die Antisemiten, daß die Abnahme eines unklaren religiösen Eides durch einen andersgläubigen Richter einen Gewissenszwang auf den Schwörenden ausüben und damit die Achtung vor dem Eide und das Ansehen der Rechtspflege überhaupt schmälern muß, kommen wir unsererseits zu dem Ergebnis, daß sich der bestehende Zustand nur bessern läßt, wenn der Eid jedweden religiösen Aufpuges entkleidet wird.

Gestaltet man die gegenwärtig verschwommene religiöse Eidesformel um zu einem einfachen Gelöbniß, die Wahrheit zu sagen, so wird sich dasselbe als ein viel wirksamerer Appell an die Ehrenhaftigkeit und Aufrichtigkeit der Schwörenden erweisen als der bestehende Eid, und eine bedenkliche Ursache der Mißachtung des Eides wird beseitigt sein.

Doch es ist nicht allein die heutige religiöse Eidesformel, welche auf eine Verringerung der Achtung vor dem Eide hinwirkt; über sonstige Uebelstände unserer Rechtspflege, die gleichfalls dazu beitragen, werden wir uns in einem besonderen Artikel auszulassen haben. G. L.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 5. November.

Dem Bundesrath ist eine Uebersicht der muthmaßlichen Einnahmen des Deutschen Reichs an Zöllen, Verbrauchssteuern und Aueren für 1893/94 zugegangen. Die Einnahmen aus Zöllen und Steuern für das nächste Etatsjahr sind mit 602 859 000 M. veranschlagt. Das Etatsoll für das laufende Rechnungsjahr beträgt 608 770 000 M. Dazu kommen Einnahmen aus Aueren für Zölle und Verbrauchssteuern, so daß die Einnahme-Aufsätze überhaupt sich belaufen auf 602 919 840 M. Das Etatsoll für 1892/93 beträgt 603 833 960 M., somit für das nächste Etatsjahr weniger 914 120 M. —

Die Töpel des Caprivischen Reptilbureaus verstehen das Einfangsgeschäft sehr schlecht, und sie bringen sogar das unglückliche Kunststück fertig, nicht den Kunden, die sie einfassen sollen, ins Fleisch zu schneiden, sondern ihren unglücklichen Brotgebern. In ihrem Eifer, die Nothwendigkeit der neuen Militärvorlage zu erweisen, stellen sie die militärische Lage Deutschlands als so erbärmlich hin, daß der Kriegsmilitärminister mit sammt allen Mitgliedern des Generalstabes u. s. w. wegen größlicher Pflichtvergessenheit vor ein Kriegsgericht kommen müßte. Sogar die „Kriegszeitung“ sieht sich gezwungen, die plumpen Gesellen auf die bedenkliche Konsequenz aufmerksam zu machen.

Doch genug von diesen Orgien des Uebereifers, und kein Wort über den Stand des Schachergeschäfts um die Militärvorlage. In keinem Fall dürfen unsere Leser sich durch die Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit einer Regierungsmajorität behindern lassen, die Eventualität der Auflösung des Reichstags ins Auge zu fassen. Darum: das Pulver trocken gehalten! —

Das Jesuitengesetz wird den Reichstag gleich nach seinem Zusammentritt beschäftigen. Das Zentrum will den Antrag auf Abschaffung dieses Ausnahmefgesetzes, den es in voriger Session aus bekannten Schachergeschäfts-Rücksichten zurückzog, wieder einbringen und der Regierung den Puls fühlen, ob „nichts zu handeln“ ist in panoto der Militärvorlage. Die Nationalliberalen starrten für die Gelegen-

heit schon den alten Jesuiten-Baum aus — um dem Reichspolitiker bange zu machen. Dabei liegt dieses „liberale“ Heuchlerwerk vor dem Falscher der Gmser Depesche auf dem Bauch und bekennet sich damit zu weit schlimmerem als der schlimmsten Jesuitenmoral — zur richtigen Räuber- und Spiegelbergmoral. Die Sozialdemokraten werden selbstverständlich für den Antrag stimmen und unentwegt fortfahren, auf protestantische, jüdische und heidnische Jesuiten ebenso lustig loszutrommeln, wie auf die katholischen. Diese sind beiläufig noch die anständigsten und obenrein die gescheitesten. Den nationalliberalen Jesuiten insbesondere wäre sehr zu wünschen, wenn sie in dieser Beziehung ihren katholischen Lehrern ein wenig ähnlicher wären. Aber wie die französische Dirne der alltäglichen Tugendheldin jurist: nicht jede kann Dirne sein. —

Gegen ein behördliches Normalstatut für Betriebs-Krankenkassen, das den rheinischen Fabrikanten aus Anlaß des neuen Krankenversicherungsgesetzes oktroyirt werden soll, legt sich die „Köln. Ztg.“ ganz fürchterlich ins Zeug. Mit dem stolzen Bewußtsein, in ein Wespennest zu greifen, faßt das Unternehmervblatt seine Rathschläge an die Betriebs-Krankenkassen nochmals kurz dahin zusammen:

1. Man nehme, wenn man nicht seine eigenen Gründe hat, das Normalstatut anzunehmen, die durch das Gesetz vorgeschriebenen Aenderungen im Wege des „Nachtrags“ zu den bisherigen Statuten vor. 2. Man reiche dieses Statut der Behörde zur Genehmigung ein. Ertheilt die Behörde die Genehmigung nicht, so fordere man (nach § 24), daß die Gründe der Nichtgenehmigung mitgetheilt werden. Erscheinen die letzteren nicht reichhaltig, so beschreibe man den Weg des Verwaltungs-Streitverfahrens. 3. Auf keinen Fall lasse man sich das Normalstatut im Wege des Zwanges aufdrängen. Es handelt sich in diesem Fall um eine grundsätzliche Sache. Wir wollen nicht, daß die Betriebsunternehmer, die ein Krankenkassenstatut errichtet haben, das auf die Bedürfnisse des betreffenden Werkes berechnet ist und in das die Arbeiter sich eingelebt haben, nun durch Schematisierung und Scharonisierung um die ihnen gesetzlich gewährleistete Freiheit gebracht werden. Das ist ein Verlangen der betreffenden Behörden, für das, wenn wir nicht lieber einen Irrthum annehmen, nur der Ausdruck Annäherung zutreffen würde. Diesem Irrthum oder — im ungünstigeren Falle — dieser Annäherung trete man entgegen, und das wird auch in betreff anderweitiger „Verfügungs“ gelüste sein Gutes haben. Punktum!

Unter dieser ganz ungewöhnlich großmäuligen Sprache des rheinischen Gossensblattes Behörden gegenüber steckt vermuthlich etwas anderes. Betriebs-Krankenkassen für einzelne Werke sind die zurückgebliebensten Versicherungsorganisationen, die es giebt. Sie sind „auf die Bedürfnisse des betreffenden Werkes berechnet“, wie die „Kölnische Zeitung“ so schön sagt, statt für die Bedürfnisse der Arbeiter. Will nun etwa das neue behördliche Normalstatut mit den ärgsten Mißständen solcher Betriebskassen aufzukommen? Dann wäre die großmäulige Entrüstung der „Kölnischen Zeitung“ verständlich. Vielleicht überzeugen sich die rheinischen Genossen davon und berichten darüber.

Die Verböhrtheit der liberalen Bourgeoisie in sozialpolitischen Dingen wies die königliche „Leipz. Ztg.“ dieser Tage ganz anschaulich in einem Artikel nach, dem wir folgende Sätze entnehmen: „Unausgesetzt sind die preussischen Blätter seit der Veröffentlichung der jüngsten preussischen Einkommensteuer-Ergebnisse bemüht, dieses Material je nach dem Parteistandpunkte zu verarbeiten. Insbesondere ist es die Manchesterpresse, in dieser Woche die „Kölnische“ und „Weser-Ztg.“, die aus diesen Zahlen die beruhigende Ueberzeugung gewonnen hat, und sie urbi et orbi verkündet, daß die Klagen „über die Schwindsucht des Mittelstandes“ unbegründet sind und „von einer zunehmenden Konzentration der Einnahmen in wenigen Händen“ in Wahrheit keine Rede sein könne. Ganz besonders erfreut zeigt sich insbesondere die „Weser-Zeitung“ über dieses „äußerst werthvolle Material, wie es bisher in Deutschland nicht existirt hat.“ Es sei nun aber ganz unhaltbar, mit den Rechnungsergebnissen einer ersten Einschätzung derartig zu kreben. Wenn erst mehrere Jahresergebnisse vorlägen, werde die Statistik wahrscheinlich den Rückgang des Mittelstandes genau so zeigen, wie die sächsische Statistik. Die sächsische Einkommensstatistik, die den prozentualen Rückgang des Mittelstandes lehrt, „zeigt uns diesen Rückgang noch nicht einmal in seinem vollen Umfange. Denn

Das Kind schlug überrascht die Augen zu ihm auf, und Frau von Marelle sagte lachend: „Erwidere: Für heut bin ich damit einverstanden, aber für immer nicht.“ Duroy setzte sich sofort, nahm Laurine auf seine Knie und berührte mit seinen Lippen ihre feinen, welligen Stirnhaare.

Die Mutter war erstaunt: „Sie ist nicht wogellaufen? Das ist aber merkwürdig. Sonst läßt sie sich nur von Frauen küssen. Sie sind wirklich unwiderstehlich, Herr Duroy.“

Er erröthete, schwieg und wiegte das kleine Mädchen auf seinem Knie.

Frau Forestier kam heran und rief überrascht aus: „Laurine ist so zutraulich? Welch ein Wunder!“

Auch Jacques Rival näherte sich, die Zigarre im Munde.

Nun erhob sich Duroy, um Abschied zu nehmen. Er hatte Furcht, durch irgend ein ungeschicktes Wort wieder zu verderben, was er gewonnen hatte.

Er verbeugte sich und drückte sonst die kleinen Frauenhände, die sich ihm entgegenstreckten, während er die der Männer kräftig schüttelte. Er merkte, daß die Hand von Jacques Rival trocken und warm war und seinen Druck herzlich erwiderte, während die feuchte und kalte Hand Roberts von Barenne ihm zu entgleiten suchte. Die Hand des Herrn Walter war kalt und weich, ohne Energie und Ausdruck, die Forestier's fett und schlaff. Dalblaut sagte sein Freund zu ihm.

„Also morgen, um drei Uhr, vergiß nicht!“

„Oh, sei unbesorgt!“

Als er wieder auf der Treppe war, hatte er Lust hinabzulaufen, so groß war seine Freude. Und er sprang, immer zwei Stufen auf einmal nehmend, hinunter. Aber plötzlich sah er in dem großen Spiegel der zweiten Etage einen springenden Herrn in aller Eile ihm entgegenkommen, und beschämt blieb er stehen, als wenn er eben bei einem Versehen erlappt worden wäre.

Dann betrachtete er sich lange und bewunderte sich. Er war wirklich ein hübscher Kerl. Wohlgefällig lächelte

von der Auffassung dieser selbständigen Kleinbetriebe den Großbetrieb sagt sie nichts und kann sie nichts sagen. Dessenungeachtet wird man diesen Auffassungspropheten nicht unberücksichtigt lassen dürfen, wenn man über die „Schwindsucht des Mittelstandes“ sprechen will.“ Somit war der „Leipz. Ztg.“ alles in bester Ordnung und Nichtigkeit. Nun wollte es aber das Redaktionspöbel, daß in derselben Nummer folgender anderer Notiz paradierte:

„Kölnen t. B. 28. Oktober. Ungefähr 600 Männer waren heute Abend im Saale der Gesellschaft der Freundschaft gesammelt, um einem öffentlichen Vortrage des Reichstags-geordneten Herrn Oberstaatsanwalt Dr. Hartmann in konservativen Sinne über das Innungswesen beizuwohnen. Der gewohnter stehender Rede, die eine passende Schilderung des alten und neuen Innungswesens in sich schloß, gab der Reichstags-Abgeordnete die von allen warm empfundene Meinung, auf dem Boden des Innungswesens weiter zu arbeiten, wie er durch das Reichsgesetz von 1891 geordnet worden ist, damit das Handwerk erstarke, „denn das Handwerk werde sein, so lange es ein deutsches Land giebt.“ Die Ausführungen des Herrn Redner wurden mit lautem Beifall begrüßt und es wurde ihm mündlich und durch Erheben von den Sigen besonderer Dank zu Theil.“

Im Zeitartikel der Nachweis, daß der Mittelstand kaputt geht, in der politischen Notiz die Verherrlichung der Rede eines bornirten Jünglers, die das Handwerk „ewig“ bestehen läßt — damit hat die „Köln. Zeitung“ jedenfalls den Nachweis liefern wollen, daß die sozialpolitische Verböhrtheit der Konservativen würdig neben denjenigen der „liberalen Manchestermänner“ steht.

Ueber zweifelhafte Recht gegenüber Offizieren und Beamten beklagt sich die „Posener Zeitung“. Auf dem dortigen Centralbahnhofe werde den Zivilpersonen, welche nicht im Besitz einer Fahrkarte sind, das Betreten der Fahrstiege verweigert, den Offizieren dagegen ohne Weiteres gestattet. Das Posener Blatt wendet sich dagegen, daß die Rechte des Bürgers anders behandelt werde als die Rechte des Offiziers, sonst aber hat das Bourgeoisblatt nichts gegen, daß der seine Rock des Bourgeois anders behandelt wird als die Blause des Arbeiters. Daß der Offizier ein gewöhnlicher Bürger, darüber sollte die Bourgeoisie, die den Militärkünsteln künstlich gezüchtet, sich wenigstens beklagen. In einer Zeit, wo ein greiser Militär es als eine besondere Auszeichnung empfindet, zum jüngsten Lieutenant befördert zu werden, ist allerdings der Offizier ein Wesen höherer Gattung. —

Ob Hamburgs Bürgermeister, Senat und „Bürgerchaft“ daran Anstoß nehmen, daß sie nur einen kleinen Theil der Bevölkerung vertreten? Deutlich genug ist die überwiegende, aber politisch rechtlose Mehrheit der Bevölkerung ihre Stimme erhoben. In neun Volksoberparlamenten, die von mehr als 30 000 Personen besucht wurde übereinstimmend und einstimmig eine Resolution gefaßt, in welcher auf Grund des Umstandes, daß die heutige Gestaltung des Hamburger Staatswesens sich als ein Interesse der Gesamtbevölkerung durchaus schädlich erwiesen, weil die in Gesetzgebung und Verwaltung maßgebende Minderheit weder Willen noch Fähigkeit habe, auch nur den schlimmsten, das Volk bedrückenden Mißständen wie der Cholera-Epidemie, zu steuern, und des ferneren Umstandes, daß die politische Rechtslosigkeit der großen Massen berechtigten Rechtsanschauungen widerspricht und daher fernere eben diese große Masse einer schädlichen Verwundung der Minderheit unterstellt ist, vor allem die demokratische Neugestaltung des ganzen Staatswesens auf Grund des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts für alle mindestens 20 Jahre alten Staatsangehörigen gefordert wird. Außerdem wurden noch sieben fernere auf die Gestaltung der Regierungsform und elf auf die Verhältnisse des Umschlagens der Noth und des Wohnungselendes Forderungen gestellt.

Sie haben ihren Saare wieder — nämlich diejenigen, welche ihn verdienen! Auf der 38. ordentlichen Generalversammlung des Bochumer Vereins, die am 20. v. M. zu Bochum stattfand, richtete nach einem Bericht der „Rhein. Westf. Ztg.“ Herr Bankier Gustav Duroy eine mehr persönliche Anfrage an Herrn Geheimrath Dalblaut dahingehend, welche Bewandniß es mit den vor einiger Zeit und auch jetzt wieder an der Börse verbreiteten Gerüchten von der angeblichen Absicht des Herrn Duroy

er sich an, nahm Abschied von seinem Bilde und vernahm sich tief und förmlich vor sich selber, so wie man bedeutende Persönlichkeiten zu grüßen pflegt.

III.

Als Georges Duroy auf der Straße stand, wußte nicht, was er thun sollte. Er hatte Lust noch herumzulaufen und zu träumen, vor sich hinzugehen, an seine Kunst zu denken und die milde Nachtluft einzuathmen; aber Gedanken an die Artikelserie, die ihm Herr Walter übertrug hatte, verfolgte ihn, und er beschloß sofort nach Hause gehen und sich an die Arbeit zu setzen.

Er schritt aus, gelangte auf den äußeren Boulevard und verfolgte ihn bis zur Rue Bourfaut, wo er wohnte. Sein Haus war eine sechsstöckige Miethskaserne. Zwischen Arbeiter- und Kleinbürgerfamilien wohnten darin, und schloß, während er beim Schein eines Wachstreichholzes die schmutzigen Treppentufen emporstieg, auf denen Papierseher, Zigarettenstummel und Küchenteig lagen, heißer Oel in sich aufsteigen. Wenn er nur erst fort von dort wäre, wenn er nur erst wohnte, wie die Reichen, in faubler teppichbedeckten Zimmern! Ein dumpfer Geruch nach Essen und Menschen, eine muffige Ausdünstung von Schmutz alter Mauer, wahre Kloakenluft füllte das Gebäude unten bis oben, und kein Luftzug konnte sie vertreiben.

Das Zimmer, das der junge Mann bewohnte, lag fünften Stock und sah wie in einem tiefen Abgrund auf mächtigen Einschnitt der Weibahn dem Tunnelausgang der Nähe des Bahnhofes von Batignolles gerade gegenüber hinab. Duroy öffnete ein Fenster und lehnte sich auf rostige Eisenbrüstung.

Vorn unten im Hintergrunde der finstern Höhle leuchteten drei rothe Signallichter wie große Thieraugen unweiglich herüber, und dort, etwas weiter, andere, und etwas weiter, wieder andere.

(Fortsetzung folgt.)

habe, daß derselbe von der Zeitung des Bochumer Vereins zurückzutreten gedanke. Diese Gerüchte hätten wenigstens das Gute gehabt, zu zeigen, welchen Wert auch die außerhalb des Bochumer Vereins stehenden Kreise auf die Persönlichkeit des Herrn Baare legten, insofern die Börse dieselben mit einer Baarre der Kurse des Bochumer Vereins begrüßt hätte, gewiß eine sehr schmeichelhafte Anerkennung für den Herrn Generaldirektor. Herr Geheimrath Baare erwiderte darauf, daß auch ihm diese Gerüchte zu Ohren gekommen, daß ihm dieselben aber gerade so neu seien, wie dem Herrn Vorredner, daß er niemandem eine Andeutung über eine derartige Absicht seinerseits gemacht habe. Er müsse gestehen, daß die Leute, welche diese Gerüchte verbreitet hätten, die reinen Entenzüchter seien. (Bravo!) So lange es seine Kräfte gestatteten, werde er auch ferner selbst dem Bochumer Verein zur Verfügung stehen: „Ich setze diesen Gerüchten das allerbestimmteste Dementi entgegen. Wenn die Herren mich wollen, ich verlasse Sie nicht.“ (Lebhafter Beifall.) Damit ist entschieden eine historische Szene dokumentarisch festgelegt. Denn die blutigste Kritik des ganzen heutigen Kapitalistensystems liegt in der offenen Feststellung, daß die Börse den Abgang eines Mannes wie Baare mit einer Baarre begleiten würde — ohne solche Leute kann also die kapitalistische Klasse nicht gedeihen! Es war deshalb wirklich mehr als überflüssige Bescheidenheit, daß Herr Baare sagte: „wenn die Herren mich wollen...“ Herr Baare brauchte den subjektiven Zweifel an seinem „Werth“, der ihm offenbar doch aufgebämmert ist, nicht so durchblicken zu lassen. Sie wollen ihn, sie brauchen ihn, und — sie sind seiner würdig! —

Zur gefälschten Emser Depesche schreibt der national-berale „Gamos. Courrier“ möglichst verdeckt unter „Vermischtem“:

„Herr Bismarck muß thatsächlich seinem eigenen Geständnis zufolge ein Meisterstück der Depeschenkorrektur geleistet haben, wenn der graue Heeresfürst vierundzwanzig Stunden nach der ersten Lesung des Kapitulationszwangs in Frankreich in ein Sturmkommando gegen Deutschland verwandelt sah. So ward durch des damaligen norddeutschen Bundeskanzlers Grafen Bismarck Kunst die Ehemade zur Farsare. Auch aus seinem jüngsten Interdium klingt mehr die Farsare wie die Chamade heraus.“

Man weiß nicht, was nichtswürdiger an diesen Zeilen ist: die Drückebergerei, die sich kein Wort ehrlicher Kritik getraut, oder das Spiel mit Worten, wie „Kunst“ und „Meisterstück“, das am Ende die unverbesserlichen Bewunderer des „großen Mannes“ befriedigen soll! —

Boulanger kommt in dem Hans Blum-Bismarck-Interview schlecht weg. Nun, durch Dankbarkeit hat die alte Kasetenliste sich niemals ausgezeichnet; sie weiß doch sehr wohl, daß ohne Boulanger, der die rothleuchtigen Raschingswahlen von 1887 machen half, die Entfernung des Hausmeiers schon drei Jahre früher erfolgt wäre. In der Unabkürzbarkeit spielt hier vielleicht weniger, als Konkurrenz- und das totale Bewußtsein der Neulichkeit. Die zwei B. haben in der That eine frappante Ähnlichkeit miteinander: beide gleich eitel, gleich falsch, auf gleich spannen Fuß mit der Wahrheit, gleich rücksichtslos, gleich persönlich, gleich bereit dem Ausland zu dienen, wenn die Regierung des Inlands ihre Größe nicht anerkannte. Ganz so wie das deutsche B. jetzt alle Feinde der deutschen Regierung um sich zu schaaren sucht, so weiland das französische B. alle Feinde der französischen Republik. Und vor Ausland lagen die beiden B. in weitrührerischer Inbrunst auf den Knien, — und das deutsche B. thut's noch. Es gab seiner Zeit den „Reichsfeinden“ den Rath, doch auszuwandern. Warum wandert der deutsche Boulanger nicht nach Ausland? Wäterchen würde ihn vielleicht zum Reichslanzler machen — ihn, der 1878 auf dem Berliner Kongress „russischer war als wir Russen“.

Auch in Frankreich fände er eine ganz gute Aufnahme — bei den Boulangeristen, die einen Chef brauchen. Er würde den alten vortrefflich ersetzen — ist er ihm doch zum Verwechseln ähnlich. —

Schweiz. Der Parteitag der schweizerischen Sozialdemokratie ist, wie uns ein Telegramm an den „Vorwärts“ meldet, heute im Großrathssaal zu Solothurn durch Genossen Wullschläger-Wasel eröffnet worden. Anwesend 45 Delegirte aus 25 Orten.

Der Initiativ zu einer Agitation für die direkte Wahl des Bundesraths durch das Volk wurde nach einem Referat des Genossen Brandt-St. Gallen zugestimmt. Ebenso soll auf Antrag des Genossen Stedern die Agitation für „das Recht auf Arbeit“ in verbesserter Formulirung in nächster Zeit wieder aufgenommen werden.

Weitere Berichte folgen.

Die Vorbereitung der Revolution — um in der Sprache der Staatsanwälte zu reden — wird von den heiligen Reaktionsären, Liberalen und liberaler Färbung, mit einem Eifer und einer Geschicklichkeit betrieben, die den eingeäscherten Umstürzler mit ingruiniger Freude erfüllen müssen. Dem Senats-Anschuß, der sich für die Verweigerung des allgemeinen Stimmrechts erklärte, ist der Ausschluß der zweiten Kammer gefolgt, indem er sich für das Wahlrecht oder Haushalt-Stimmrecht erklärte. In diesem Sinne werden auch Senat und Kammer im Plenum beschließen, das nächsten Dienstag zusammentreten wird. Durch den Haushalt-Klausel, die nur den, im Besitz einer selbständigen Wohnung befindlichen Staatsbürgern von über 21 Jahren das Stimmrecht gewährt, wird die Hälfte sämtlicher bei allgemeinem Wahlrecht wahlberechtigter Staatsbürger vom Wählen ausgeschlossen, und mindestens zwei Drittel der Arbeiter. Die Erbitung in Arbeiterkreisen ist unbeschreiblich. Am Dienstag werden überall im Lande und namentlich in Brüssel Massenversammlungen stattfinden, um den zusammentretenden Gesetzgebern den Willen des Volkes kundzutun. Die Regierung spielt ein gewagtes und ein hohes Spiel. Auf die Armee ist kein Verlaß; die Rekruten sind, wie sich dieser Tage in einer öffentlichen Rekrutenversammlung heraus stellte, von einer öffentlichen Rekrutenverpflichtung erfüllt, und wenn die Regierung zum Neupfersten kommen läßt, so bildet die Monarchie den Einsatz. —

In Italien wird morgen die Wahlkommission abgesetzt. Giolitti, der gestern eine Wahlrede hielt — so unhaltsam, daß selbst der Telegraph fast nichts darüber zu sagen weiß —, wird eine „große Majorität“ bekommen,

und — gelegentlich in die Verfenkung fallen, aus der Crispi schon den Kopf hervorreckt. Und Italien ist und bleibt bankrott. —

Spanien. Der Schleier, mit welchem die Vorgänge in Spanien geistlich verhüllt wurden, ist zerrissen: in Granada hat das Volk sich erhoben — blutige Kämpfe haben stattgefunden — vielleicht ist's die Revolution. Ein Telegramm des Herold-Bureau meldet heute Mittag:

Granada, 5. November. Die Stadt ist in vollem Aufruhr. Eine wüthende Volksmenge stürzte die Posthäuser und brannte mehrere derselben nieder. Polizei und Gendarmen wurden von den Tumultuanten zurückgeworfen, der Gouverneur wurde bedroht, das Stadthaus und der Regierungspalast umzingelt. Die Menge fordert Herabsetzung des Brotpreises und Arbeit. Versittene Gendarmen und zwei Kavallerie-Regimenter, welche telegraphisch von Sevilla und Malaga berufen wurden, zerstreuten spät Abends die Volksmenge und besetzten mit der Infanterie und Artillerie die Hauptplätze, Straßen und öffentlichen Gebäude. Fortgesetzt finden blutige Zusammenstöße statt. Kavalleriepatrouillen durchziehen die Stadt, die Kaufhäuser sind geschlossen. Weitere Truppenverhärten sind unterwegs.

Also eine richtige Hunger-Emeute. Und da in Spanien ein entsetzliches Elend herrscht, so werden die Vorgänge von Granada sich an anderen Orten wiederholen. Und die Republikaner und Carlisten werden sicherlich nicht veräumen, die Gelegenheit zu benutzen. — Der kleine König soll wieder gesund sein; das Königthum ist aber schwer krank, wahrscheinlich in Sterben. —

Parteinachrichten.

Die Redaktionen der Partei- und Gewerkschaftsblätter, sowie die betr. Kommissionen etc., welche noch Arbeitsordnungen in Händen haben, werden um deren schleunige Uebersendung an uns ersucht, da nunmehr die Bearbeitung der Arbeitsordnungen beginnen soll. Es ist nöthig, daß mit Ablauf dieser Woche das gesammte Material in unseren Händen ist.

Redaktion des „Vorwärts“, Berlin SW., Beuthstr. 2.

Delegirtenwahlen zum Parteitag. Sant: Paul Hug. Burscheid: Georg Schumacher. Solingen: Frankfurt a. O.: Emil Faber. Göttingen: Hildebrand-Stuttgart. Wülhausen i. S.: Zueh. Spremberg: Krahl. Altona: Heinrich. Stößen und Effing. Heidelberg: Dr. Rüdiger. Hannover: Wahlkreis (Hannover): Sittich. Hannover und Wehrich. Linden: Erichmann. Döhning. Wahlkreis Hannover-Gelshausen: Rath. Dabach.

Die deutschen Genossen in Paris haben beschlossen, zu dem diesjährigen Parteitag einen eigenen Delegirten zu senden. Die österreichischen Genossen werden durch zwei Delegirte vertreten sein, und zwar durch die Genossen Dr. Viktor Adler und Poppe.

Gegen die Militärvorlage und den Militarismus erklärten sich ferner Versammlungen in Sant und Heppens (Referent Grillenberger-Nürnberg), Spremberg (Referent Alfons Beyer-Kottbus), Bramsche (Referent Wurm-Hannover), Altona (Referent G. Fischer-Hamburg), Oederan i. S. (Referent Albert Schenck).

Die Parteigenossen der Rheinpfalz werden vom Agitationskomitee ersucht, so schnell wie möglich die Einberufung von Protestversammlungen zu veranlassen. Briefe in dieser Angelegenheit sind zu richten an G. Beck, Ludwigshafen, Kaiser Wilhelmstr. 18.

In Hannover erklärte sich eine Volksversammlung, in welcher Abgeordneter Meister Bericht über die Thätigkeit des Reichstags erstattet hatte, in einer einstimmigen angenommenen Resolution mit dessen Ausführungen einverstanden, gab ihrer Zufriedenheit über die Haltung der sozialdemokratischen Fraktion Ausdruck und hoffte, daß die Fraktion in Zukunft wie bisher die Interessen der Gesamtheit vertreten und insbesondere allen, die ärmeren Volksschichten treffenden neuen Steuern, insofern dieselben nicht zu wirklichen Wohlfahrtsbeeinträchtigungen verwandt werden sollten, ihre Zustimmung verleihe, insbesondere aber gegen die zu erwartende Militärvorlage stimmen wird.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

Reichstags-Abgeordneter Auer hatte im August 1891 in der Umgegend Harburgs an einem Spaziergang nach der sogenannten Haake theilgenommen. Um dabei auch einmal ausruhen und frischlücken zu können, war etwas Bier und Butterbrot nach dem Walde hinausgebracht worden. Als man sich's nun bei Bier und Butterbrot recht gemüthlich gemacht hatte, tauchten plötzlich aus dem Gebüsch zwei Gendarme auf. Die Häter des Gebietes witterten sofort eine geheime Versammlung. Die Genossen Auer aus Berlin, Koenen aus Hamburg und Baerer aus Harburg wurden notirt. Gegen die letzteren fand schon vor längerer Zeit Termin statt, in welchem die Freisprechung Weiber erfolgte. Auch Auer wurde dieser Tage freigesprochen. — Ebenfalls mit Freisprechung endete eine Anklage, welche gegen Genossen Baerer wegen angeblicher Veranstaltung eines öffentlichen Aufzuges erhoben war. Es handelte sich um eine gewöhnliche Vergnügungstour. Da an dem Aufzug auch Frauen und Kinder theilgenommen und sogar Kinderwagen nicht gefehlt hatten, erkannte das Amtsgericht, daß ein Aufzug im Sinne des Gesetzes nicht vorliege.

Wegen Verleumdung des Bahnhofsvorwalters La Roche in Wülbbad hat der Redakteur der „Schwäbischen Tagwacht“, J. Geiger, 60 M. Strafe zu zahlen. Das Vergehen wurde in einer Notiz der „Tagwacht“ gefunden, in welcher u. a. behauptet war, der Bahnhofsvorwarter sei eines Nachts beim Vernehmen eines Juges nicht zur Stelle gewesen, hätte vielmehr erst aus dem Wirthshaus geholt werden müssen. Infolge dessen habe der Zug zum großen Kerger der Reisenden etwa zehn Minuten lang vor der Einfahrt warten müssen, bis endlich der Herr Vorwarter erschienen sei, und der Zug habe einfahren können. Das Verschiedene sei aber nicht dem Bahnhofsvorwarter, sondern dessen Stellvertreter zur Last. Der Staatsanwalt, der übrigens nur 50 M. Strafe beantragt hatte, meinte u. a., ein Vororgan könne nicht ohne weiteres berechtigt sein, eine derartige Verleumdung, selbst auf die Versicherung des betreffenden Einleiters hin, daß sie wirklich geschehen, sofort zur Sprache zu bringen, vielmehr hätte sich der Beklagte fragen sollen, ob es nicht angezeigt erscheine, zunächst einmal der vorgesetzten Dienstbehörde Anzeige zu erstatten. Die Redakteure Schwabens wenden sich für die Rolle bedanken, die ihnen der Staatsanwalt zumahnte.

Der wegen Majestätsbeleidigung zu 9 Monaten verurtheilte Redakteur Thiel von der Breslauer „Volksmacht“, welchen das Gericht auf freiem Fuß belassen hatte, ist am Donnerstag verhaftet worden.

Gegen die Eiderfelder „Freie Presse“ ist wegen des Berichtes über das Benehmen, welches die Polizei beim Pfingstfest der Eiderfelder Genossen nach den Sächselner Obden zur Schau trug, Anklage erhoben. Vornehmlich läßt sich durch den Bericht der Bürgermeister von Sächseln beleidigt. Als Zeugen werden eine ganze Anzahl Polizeibeamte fungiren.

Soziale Uebersicht.

Achtung, Metallarbeiter!
Die Sperre über die Firma Gradewitz, Dresdenerstraße 38 ist aufgehoben.

Der Vorstand
des Verbandes aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter Berlins und Umgegend.

Der Magistrat zu Halle hat den Arbeitslosen die Genehmigung zu dem geplant gewesenem Umzuge versagt. Der Umzug lasse Gefahr für die öffentliche Sicherheit befürchten, zumal ihn die Besuchsteller selber als Demonstration bezeichnet hätten. — Da unsere Halle'schen Parteigenossen den Umzug geleitet haben würden, ist die Befürchtung des Magistrats nicht begründet. Die Bourgeoisie will einfach das Elend nicht in seiner ganzen Größe und vor aller Welt konstatirt sehen, daß durch ihre verkehrte Wirtschaftsweise erzeugt wird. Ueber die Frage selbst, ob Umzüge u. den Arbeitslosen etwas nützen, ist den Genossen unsere Meinung bekannt, sodas eine nochmalige Erörterung überflüssig.

Die Zentral-Invalidentasse deutscher Buchdrucker (Sitz Stuttgart) ist in folgenden Rechtsstreit verwickelt worden. Im Auftrage des deutschen Buchdrucker-Unternehmens hat Rechtsanwalt Dr. Paul Schmidt in Leipzig geklagt darauf, daß die Gesellschaft für erloschen erklärt werde und das Vermögen unter die Mitglieder zu vertheilen sei. Es wird geklagt auf das Gutachten des Dr. Paul Saupp, Rechtslehrers an der Universität in Tübingen, ausgeführt, daß die Zentral-Invalidentasse in Verbindung mit dem Unterstüthungsverein Deutscher Buchdrucker in Stuttgart bis zum Jahre 1888 eine Versicherungssozialität im Sinne des gemeinen in Württemberg geltenden Rechts war und seit dieser Zeit infolge der Uebersiedelung des Unterstüthungsvereins Deutscher Buchdrucker nach Berlin und der Umwandlung desselben in eine sogenannte „erlaubte Privatgesellschaft“ von Rechts wegen erloschen ist, daß mithin alle Beschlüsse und Verwaltungshandlungen der Organe des Unterstüthungsvereins Deutscher Buchdrucker, welche sich seit dem 1. September 1888 auf die Verwaltung der Zentral-Invalidentasse bezogen, nur de facto Zustände, aber keine rechtlichen Wirkungen haben erzeugen können, daß vor allem auch das von der letzten Generalversammlung in Stuttgart beschlossene Statut ungiltig ist und die Mitglieder des Kassenvorstandes nicht als solche, sondern nur als Geschäftsführer ohne Auftrag zu gelten haben, daß endlich auch die frühere Bestimmung des Kassensatzes, wonach ein Mitglied wegen Austritts oder Ausschlusses aus dem Unterstüthungsverein Deutscher Buchdrucker aus der Kasse ausgeschlossen werden konnte, keine Giltigkeit mehr hat. — Nach den Ausführungen des „Korrespondent“, Organ des Unterstüthungsvereins deutscher Buchdrucker, ist die Rechtslage die, daß, nachdem die Mitglieder seit der Uebersiedelung des Unterstüthungsvereins deutscher Buchdrucker nach Berlin die neue Ordnung durch jahrelange Beitragszahlung bestätigt haben, ein Zweifel über die Rechtmäßigkeit derselben gar nicht mehr aufkommen kann. Die Widerständigkeit des Schmidt'schen Anspruchs ergibt sich weiter aus dem Umstande, daß das Recht auf Herauszahlung der Beiträge im Streitfalle nicht nur den Schmidt'schen Klienten, sondern auch jedem anderen Mitgliede zustünde. Sollte daher ein Prozeß zu Gunsten der eventuell Klagenben entschieden werden, so set es ganz selbstverständlich, daß sämtliche Mitglieder von diesem Rechte Gebrauch machen würden. Die unausbleibliche Folge wäre die Liquidation der Kasse, wobei in erster Linie die vorhandenen Invaliden sichergestellt werden müßten.

Ortsübliche Tagelöhne. Gemeindebezirk Magdeburg: erwachsene männliche Arbeiter 2 M., weibliche 1,40 M., jugendliche männliche 1,20 M., weibliche 1 M. Rudolstadt, Blankenburg und die Gemeinden Rulstedt, Schwarzburg, Schöna, Gumbach, Kirchbasel, Eichfeld und Plangwitz: erwachsene männliche Arbeiter 1,80, weibliche 1,10; jugendliche 1,10, weibliche 0,80 M.; für alle übrigen Orte und Ortsbezirke des Landraths-Amtes: erwachsene männliche Arbeiter 1,50, weibliche 1 M.; jugendliche männliche 1 M., weibliche 70 Pf.

Der Wiener Holzdrechlerstreik wird nach dem Bericht der Wiener „Arbeiterzeitung“ in kurzer Zeit beendet sein. Bereits ist in 210 Werkstätten die 10stündige Arbeitszeit und eine Lohnerhöhung von 4 bis 15 pCt. errungen. Als der Streik ausbrach, zählte man 150 organisierte Holzdrechlerarbeiter gegen 450 unorganisierte. Die gesammten Arbeiter hielten sich jedoch wacker, angeeignet durch das Beispiel der organisierten Genossen. Heute zählt die Organisation bereits 300 Holzdrechler, und es ist zu erwarten, daß weitere 100 Mann der Gewerkschaft beitreten werden. Der Streik kostete bis jetzt ca. 1000 Gulden. Die Polizei, diese „Stütze der Ordnung“, gab sich viele Mühe, den Unternehmern durch Zuführung von Streichdrechern zu helfen. — Der Streik der Rohdrechler dauert fort. Es streiken 129 Mann; ebenso ist der Streik der Arbeiter von Striegel und Sohn und Josef Pollanitz noch nicht beendet.

Der Buchbinder-Fachverein zu Bern, sowie die übrigen Arbeiter und Arbeiterinnen der Papierbranche beschlossen, in eine Lohnbewegung einzutreten und ersuchen deshalb um Fernhaltung des Zugangs.

In Wien findet am 25. und 26. Dezember der zweite Kongreß der Feilenhauer Oesterreich-Ungarns statt.

Literarisches.

Sozialpolitisches Zentralblatt (herausgegeben von Dr. Heinrich Braun, Verlag von J. Guttentag in Berlin). Die sechste erscheinende Nummer 6 hat folgenden Inhalt: Gesetzgeberische Maßnahmen gegenüber dem städtischen Grundbesitz. Von Privatdozent Dr. Leo Kronz. — Die Verbrauchssteuerung in den deutschen Gemeinden. Von Dr. Rudolf Gähler. — Staatshilfe oder Wohlthätigkeit. Verbesserung im gewerblichen Fortbildungsschulwesen. — Prohibitivmaßnahmen gegen europäische Einwanderer nach Amerika. — Die Quantitätsfrage der Alters- und Invaliditätsversicherung als Jährlaxe einer Arbeitslosen-Statistik. Von Dr. Adolf Braun. — Die Lage der holländischen Zigarrenarbeiter. — Der Verband der deutschen Porzellan- und keramischen Arbeiter. — Der Streik von Carmaux. — Enquete über die Stellenlosigkeit der Handlungsgehilfen. — Arbeitsverhältnisse kaufmännischer Angestellter. — Dringlichkeit des Verkaufstretens der industriellen Sonntagfrage in Deutschland. — Jugendlöse Arbeiter auf deutschen Bahnen- und Hammerwerken. — Lohnfestsetzung und Vergeltung in Preußen. — Das neue französische Arbeitergesetz. — Die englische Fabrikinspektion im Jahre 1890/91. Von Max Kaufmänn. — Unfallversicherung der Handwerker in Deutschland. — Krankenversicherung der Handlungsgehilfen.

Abdruck sämtlicher Artikel ist Zeitungen und Zeitschriften gestattet, jedoch nur mit Angabe der Quelle.

Briefkasten der Expedition.

Armed Träger. Post 0,30 M.
R. 100. 25 M. an den Kassirer Umbach abgeführt.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung

Theater.

Sonntag, 6. November.
Opernhaus. Cavalleria rusticana (Bauernheide). Zar und Zimmermann.
Montag: Alessandro Stradella. — Slavische Brautwerbung.
Schauspielhaus. Faust.
Montag: Was ihr wollt.
Festung-Theater. Die Orientreise.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Berliner Theater. Krieg im Frieden.
Montag: Der Kaufmann von Venedig.
Wallner-Theater. Die Großstadtluft.
Montag: Sobou's Ende.
Deutsches Theater. Solo's Vater.
Montag: Oh von Verlichingen.
Kroll's Theater. Oberon, König der Elfen.
Montag: Die lustigen Weiber von Windsor.
Hedden-Theater. Im Pavillon. (Le Parfum). Vorher: Der neue Ganymed.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. Pariser Leben.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Thomas-Theater. Onkel Bräsig.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Adolph Ernst-Theater. Die wilde Madonna.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Alexanderplatz-Theater. Berliner Gigerln.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
National-Theater. Dorf und Stadt.
Montag: Vorstellung.
Schlesisches Theater. Verlorene Ehre.
Spolko-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Chyater der Reichshallen. Spezialitäten-Vorstellung.
Winter-Garten. Spezialitäten-Vorstellung.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Gebrüder Richter's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

Adolph Ernst-Theater.
Die wilde Madonna.
 Gesangsposse in 3 Akten von L. Treptow. Coupletts von G. Gross. Musik von G. Hoffens. Mit neuen Kostümen und Dekorationen aus dem Atelier des Herrn Lütkenmeyer in Coburg.
 In Scene geht von Adolph Ernst.
 Anfang 7 1/2 Uhr.
 Morgen: Diefelbe Vorstellung.

Alexander-Platz-Theater.
Berliner Gigerln.
 Posse mit Gesang in 3 Akten und 4 Bildern. Bearbeitet von H. Sybel.
 Aufführung. 6 1/2 Uhr. Anf. 7 1/2 Uhr.
 Morgen: Diefelbe Vorstellung.
 Sonntag, den 6. d. M., Nachmittags 3 1/2 Uhr, bei ermäßigten Preisen:
Das Versprechen hinter'm Heerd.
 Hierauf:
Der Mord in der Kohlmeßergasse.

American-Theater.
Neu! Die Trockenwohner, oder „Das Kind in der Kommode“, parodistisch-realistischer Vorgang im Keller, beobachtet vom Hof aus, von Oskar Wagner. Hauptrolle: **Der urkomische Genie.** Jeden Abend jubelnder Beifall.
Der seine Reibner.
 Berliner Lokalposse von O. Wagner.
Neu! Die Wiener Original-Soubrette Clotilde Kowala.
 Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 75 Pf. Sonntags 6 Uhr.

Passage-Panopticum.
Ein Riesen-Kind!!!
 Ohne Extra-Entrée.
 von 11-1 und 4-9 Uhr.

„Zum gemüthlichen Dicken“
 Görlitzerstr. 23, Ecke Lühbenstraße.
 Für durst. Seelen d. 1 Uhr Nachts geöffnet.
 2875b

Sonntag, 6. Nov. 1892,
Vormittags 10 Uhr:
Eröffnung unseres neuerbauten Brauerei - Ausschanks
Schönhauser Allee 36/39
Ecke Fransecki-Strasse.
Schultheiss' Brauerei,
Action-Gesellschaft. 42/3

Concordia-Festsäle
 Andreasstr. 64. C. Saeger. Krautstr. 38.
Heute, sowie ferner Grosses Concert.
Nach dem Concert: Grosser Ball.
 Die Ballmusik wird von zwei Orchestern ausgeführt.
Kassen-Öffnung 4 1/2 Uhr. Anfang 5 1/2 Uhr. Entree 30 Pf.
 Familien-Abonnements (20 Stk. à 3 M.) sind an der Kasse zu haben.
 Anz.: Außerdem empfehle ich meine neuen Prachtstühle für Gesellschaften und Vereine etc., sowie 2 Vereinszimmer und 5 auf das bequemste eingerichtete Regalbahnen sowie Billard-Salons zur gefälligen Benutzung unter kulantester Bedienung. Hochachtungsvoll
 C. Saeger. 49/6

Treptow, Park-Strasse. Jeden Sonntag im neu renov. Parquet-Saal: **Grosser Ball.**
Bade's Volksgarten. Abonnement für Lang 1 M. [3172L]. Ausschank v. Weiss- u. Bairisch-Bier.

Feen-Palast
 Burgstraße, neben der Börse.
 Welt-Lokal Berlins, 5000 Pers. fassend.
Täglich Gr. Spezialitäten - Vorstellung
 mit durchweg neuem Programm.
 Anf. Wochent. 7 1/2 Uhr, Sonnt. 6 Uhr. Entree 50 Pf.
 Jed. Mittw., Sonnab. u. Sonnt. Nachm.: **Grosses Familien- und Kinderfest** m. Gratis-Präsentvertheil., Verloosung und Spezialitäten-Vorstellung.
 Anf. Mittwochs u. Sonnabends 4 Uhr, Sonntags 1/4 Uhr.
 Entrees für Kinder wie Erwachsene
 I. Platz 50 Pf., II. Platz 25 Pf.

Aktien-Brauerei Friedrichshain
 am Königsthor.
 Heute, Sonntag **Grosses Instrumental-Konzert**
W. Böhme,
 unter Benutzung der neuen großen **Konzert-Orgel.**
 Anfang 4 1/2 Uhr.
 Eintritt 30 Pf. Kinder frei.
 Programm unentgeltlich. [3240L]

Gratweil's Bierhallen
 Kommandantenstraße 77-79.
 Täglich: **Borussia-Konzert- und Kouplet-Sänger.**
 Wochentags frei.
 Sonntags 30 Pfennig.
 Kinder 10 Pf.
Gr. Frühstücks- u. Mittagstisch.
 zu Versammlungen und Vergügungen, sowie 6 Billards und 3 Regalbahnen.
F. Sadtke.

Castan's Panoptikum.
Sensationell!
Prinzeß Topase.
 Vorstellungen 11-1 und 4-9 1/2 Uhr stündlich.
Ohne Extra-Entrée.
 Entree 50 Pf., Kinder 25 Pf.

Fortuna-Säle
 Straußbergerstr. 3.
 Jeden Sonntag: **Großer Ball.** Jeden Donnerstag: **Gesellschaftsstunde.**
 *) Diefelben sind zu allen Privatfeiern unter kulantester Bedienung zu vergeben. 3173L.
 Hochachtungsvoll **H. Sirk.**

H. Pietsch, Tanz-Institut, Dresdenstraße 10.
 Ein n. Lehrkurs für Damen u. Her. beginnt Sonntag, 6. Nov., Nachm. 4 Uhr. Meldungen Adalbertstr. 3 und bei Beginn des Unterrichts. 2805b

Kaufmann's Variété
 Am Stadt bahnhof Alexanderplatz.
 Vollständig neues sens. Programm.
Familie Lars-Larsen.
Brooks et Duncan.
Brothers Barrett.
Charles Liffon, [3221L]
 sowie Auftreten sämtlicher anderer Spezialitäten.
 Jeden Abend stürmischer Erfolg.

Philipp's Festsäle (früher Stein)
 Rosenthalerstr. 88. Fernspr. N. 3 Nr. 130
 empf. seine Säle **in Festlichkeiten** (Hochzeit, Ball, Kommerz etc.) mit u. ohne Bühne. Gleichzeitig empfehle meinen vorzügl. Mittagstisch zu kleinen Preisen Vorzügliche Abendkarte.

Kaiser Friedrich's Garten
Rixdorf.
 Anesebedstr. 77. Herrmannstr. 87.
 Jeden Sonntag von 4 Uhr ab:
Großer Ball.
 Die Kaffeeküche steht den geehrten Damen zu jeder Tageszeit zur Verfügung. 2 renovierte verdeckte Regalbahnen. Hierzu ladet ergebenst ein **Eduard Wiersing.**

H. Krösche's Gesellschaftshaus
 Fichtestr. 29. 3220L
 Mein 1. Saal, ca. 80-100 Personen fassend, ist noch Sonnabends zu Vereinsfeiern zu vergeben.
 Ebenso Vereinszimmer von 20 bis 100 Personen fassend mit Piano.

Restaurant & Café.
11 B. Fürstendammstr. 11 B.
 Vorzügl. Biere, Weine etc.
 Vereinszimmer zu ca. 15 Personen.

Flora Wittner
Siegfried Kohu
 Verlobte. 29476
 Dem Restaurateur D. Langer, Oppelnerstr. 44, ein dreimal donnersdes Lebehoch zu seinem Wiegensfest. Häng' der uf. 2936b S. S. S.

Unserm Freund und Publiker Richter zu seinem heutigen Geburtslage ein donnersdes Hoch. 2949b
 Die durstigen Seelen aus der Mantelstrasse.

Konzertpark Victoria
 Frankfurter Allee 72.
 (Inhaber Frh Köschel.)
Neu! Große Säle! Neu!
 Vereinszimmer.
 In Versammlungen und Festlichkeiten auch Sonntags. [3176L]

Vereinszimmer, neu eingerichtet, für ca. 45 Personen ist zu vergeben. 2932b
 Richter, Bernauerstr. 13.

Verlag des „Vorwärts“
 Berliner Volksblatt
 Berlin SW., Benthstraße No. 2.

Denjenigen Genossen, welche sich über die Geschichte unserer Partei orientiren wollen, empfehlen wir für den bevorstehenden Parteitag die älteren Kongressprotokolle:

Protokoll des Kongresses der Deutschen Sozialdemokratie, Abgehalten auf Schloß Wyden in der Schweiz vom 20.-23. August 1890. 51 S. Preis 30 Pf.

Protokoll über den Kongress der Deutschen Sozialdemokratie in Kopenhagen. Abgehalten vom 29. März bis 2. April 1883. 88 Seiten. Preis 20 Pf.

Verhandlungen des Parteitags der Deutschen Sozialdemokratie in St. Gallen. Abgehalten vom 2.-8. Oktober 1887. 50 Seiten. Preis 25 Pf.

Protokoll über die Verhandlungen des Parteitags der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Abgehalten zu Halle a. S. vom 12.-18. Oktober 1890. 318 Seiten. Preis 50 Pf.

Protokoll über die Verhandlungen des Parteitags der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Abgehalten zu Erfurt vom 14.-20. Oktober 1891. 368 Seiten. Preis 50 Pf.

Protokoll des Internationalen Arbeiter-Kongresses zu Paris. Abgehalten vom 14.-20. Juli 1889. Deutsche Uebersetzung. Mit einem Vorwort von Wilhelm Liebknecht. 133 Seiten. Preis 25 Pf.

Protokoll der Verhandlungen des ersten Kongresses der Genossenschaften Deutschlands. Abgehalten zu Halberstadt vom 14.-18. März 1892. 96 Seiten. Preis 20 Pf.

Verhandlungen des Parteitags der Oesterreichischen Sozialdemokratie in Gaisfeld vom 30. Dezember 1889 bis 1. Januar 1890. 112 Seiten. Preis 20 Pf.

Verhandlungen des zweiten Oesterreichischen sozialdemokratischen Parteitags. Abgehalten zu Wien vom 28.-30. Juni 1891. 184 Seiten. Preis 30 Pf.

Verhandlungen des dritten Oesterreichischen sozialdemokratischen Parteitags. Abgehalten zu Wien vom 5.-9. Juni 1892. 178 Seiten. Preis 30 Pf.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.
 Alle Buchhandlungen, Kolporteurs und Zeitungsdepoteure nehmen Bestellungen entgegen.
 Bei Aufträgen von auswärts bitten wir um gleichzeitige Einfindung des Betrages (Porto extra).

Circus Renz.
 (Karlststraße.)
 Sonntag, den 6. November 1892, um 4 und 7 1/2 Uhr:
2 Gr. Extra-Vorstellungen.
 Nachm. 4 Uhr: **Sonnter-Vorstellung**, in welcher besonders die Klowns durch allerlei komische Entrees, Intermezze etc. bemüht sein werden, die Kinderwelt auf's Annehmteste zu unterhalten; für dieser Vorstellung hat jeder Erwachsene das Recht, auf das von ihm gelöste Billet 1 Kind frei einzuführen.
 Abends 7 1/2 Uhr: **Gr. Festvorstellung** unter Mitwirkung sämtlicher Kunstspezialitäten. Auftreten des weltbekannten Schulfreiters **Mr. James Pills**. 8 zu gleicher Zeit in Freiheit dresste Schimmelbenghe vorgef. v. Dir. Franz Renz. Das Schulfreit „Salon“ get. von Fr. Clotilde Hager etc.
Auf Helgoland
 oder: **Edde und Flath.** Gr. Land, Wasser- und Feuer-Schauspiel mit Nationaltänzen von 70 Damen, neu arrangirt vom Direktor **Franz Renz.**
 Neue Tanz-Einlagen:
 1. Garderegiment in Parade-Uniform a. d. Zeit Friedrich's d. Großen etc.
 Montag, den 7. November, Abends 7 1/2 Uhr: **Brillante Vorstellung** mit neuem Programm und Helgoland.
Fr. Renz, Direktor.

Circus Corty-Althoff.
 Berlin, Friedrich-Neri-Platz Ecke Karlstraße.
 Sonntag, den 6. November:
2 Extra-Vorstellungen.
 Nachm. 4 Uhr (1 Kind frei). In dieser Vorstellung u. A. **Mich Erna** und **Mr. Walton** mit ihrer dreif. Gunde, Affen- und Ponggruppe. **Die fröhliche Schuljugend**, H. kom. Pantomime.
 2. Vorst. Ab. 7 1/2 Uhr: 2. Auftreten der Puffgymnastiker **Thos Haulons**, sowie d. musikal. Klowns **Alons** und **Estio.**
 55 Hengste, vorgef. vom Dir. **Althoff.** Außerh. Austr. sämtl. Spezialitäten.
 Montag 7 1/2 Uhr: **Gr. Vorstellung** mit neuem Programm. Näheres die Plakate.
 Allen Freunden und Parteigenossen empfehle mein Beih- und Boteisch-Bier-Lokal. Vereinszimmer m. Piano zu vergeben. 2625b
Frh Fröhlich, Raungrstr. 43.

Parteinachrichten.

Bei den Stadtverordneten-Wahlen in Halberstadt werden in der dritten Klasse für die sozialdemokratischen Kandidaten Dr. med. Krohn 161, Kutschubant A. Heine 128, Tischlermeister Gerlach und Zigarrenfabrikant Hebbel je 128 Stimmen abgegeben, während die Gegner unter rücksichtsloser Ausnutzung ihres wirtschaftlichen Einflusses für ihre Kandidaten 608—600 Wähler auf die Beine brachten.

Die Sozialdemokraten in Ueterfen stellten zu den Stadtverordneten-Wahlen zwei Kandidaten auf.

Ueber den bisherigen Landtags-Abgeordneten Schnitger in Lemgo, der jüngst zur sozialdemokratischen Partei übergetreten ist, schreibt die „Lippische Post“ in einem Artikel „Zur Landtagswahl“:

Der am 26. v. M. erfolgte formelle Uebertritt des bisherigen Landtags-Abgeordneten Leopold Schnitger in Lemgo zur Sozialdemokratie wird nicht verfehlen, in Lippe und über die Grenzen dieses hinaus Aufsehen zu erregen.

Der Schnitger hat lange Jahre hindurch im öffentlichen Leben seiner Vaterstadt und auch in lippischen Landesangelegenheiten eine hervorragende Rolle gespielt, ja man kann sagen, daß er lange Jahre hindurch nicht allein unter den unteren Volksklassen, nein auch unter einem großen Theil der wohlhabenden Bürger in Lemgo als anerkannter Führer in vielen Fragen ein absolutes Regiment führte. Er beherrschte früher seinen Anhang in einer ganz auffälligen Weise und bestimmte, was geschieden sollte. Er besaß die nachsichtliche die verschiedensten Ehrenämter in der städtischen Verwaltung und übte sowohl als Magistratsmitglied wie als Stadtverordneter so großen Einfluß, daß sich sogar jetzt hochgeachtete Beamte um seine Freundschaft bewarben und der Regel nach von seinem Verhalten die Anstellung städtischer Beamten bis etwa zum Jahre 1880 abhing. Er war unfehlbar der geistige Führer der großen Masse Lemgo's und hatte als gewandter Volksredner einen selten verlagenden Erfolg in den öffentlichen Verhandlungen und Versammlungen.

Eine Journalistenkonferenz der tschechoslavischen sozialistischen Parteipresse wurde in den Tagen vom 30. Oktober bis 1. November in Brünn abgehalten. Sie sollte ursprünglich in Böhmisch-Traubau stattfinden, konnte aber dort nicht abgehalten werden, weil der Bezirkshauptmann von Landstron dem Geses und Recht zum Hohn die dortigen Wähler unter Androhung der Konfessionsentziehung veranlaßt hatte, ihre Lokale nicht herzugeben. Er hatte weiter gebroht, die Konferenz mit Gewalt zu hindern. Angeichts dieser Vergrößerung beschloffen die Konferenzmitglieder, nach Brünn zu reisen und die Konferenz dort abzuhalten. Betreten waren auf der Konferenz alle politischen und mehrere Fachblätter. Zur Verhandlung gelangten Parteifragen.

Todtenliste der Partei. Am 31. Oktober starb in Rathsnow der Optikus Max Wiesenbach, ein treuer Parteigenosse, der namentlich unter dem Ausnahmegesetz, als in Rathsnow die Bewegung entstand, held und tüchtig auf dem Posten war.

Lokales.

Ueber die Berliner Lohnverhältnisse liegt wieder eine neue Statistik vor, welche durch die Gewerbe-Deputation des Magistrats veranlaßt worden ist. Es ist dieser Statistik kein besonderer hoher Werth beizumessen, da dieselben die tatsächlichen Verhältnisse nicht zur Anschauung bringen, was sehr erklärlich erscheint, wenn man die Quellen sich betrachtet, aus denen diese statistischen Angaben fließen und auch bei der vorliegenden Statistik wiederum geflossen sind. Dieselbe bezieht sich auf die Lohnverhältnisse im September 1891 und umfaßt 36 584 Personen, über welche von 60 Innungen, 47 Ortskrankenkassen, 8 Gewerksvereinen (Hirsch-Dunker), 23 anderen (?) Arbeitervereinen und 885 Unternehmern Bericht erstattet worden ist. Es erübrigt demzufolge, auf die berechneten Durchschnittslöhne der Arbeiter der einzelnen Berufsarten in der Statistik näher einzugehen, es dürfte vielmehr genügen, nur Einzelheiten aus der Statistik herauszugreifen. So besagt dieselbe u. A.: Von den (oben erwähnten) 36 584 Personen arbeiteten 7179 nur im Akkord, 7602 empfingen neben Zeitlohn auch Stücklohn. Unter den Akkordarbeitern befinden sich auch Lehrlinge. Der Zeitlohn schwankt bei den Gesellen und Gesülften zwischen 10 und 60 M., bei den Arbeitern zwischen 8 und 41 M. per Woche; der Stücklohn zwischen 5 und 110 M. bei den

erfahren, bei den letzteren zwischen 7,50 und 60 M. per Woche. Nur 5 M. ist der Mindestverdienst der Webergesellen, 110 M. verdient ein Kunstformer und Kunstgießer in einer Platin-, Gold- und Silberwaaren-Fabrik, 100 M. überschritten zuweilen auch einzelne Holzrichter in einer Prägnationszehlerei und Steinmetzgesellen in der Marmor- und Granitindustrie. Bei den Arbeiterinnen schwanken die Zeitlöhne zwischen 3 M. 50 Pf. und 27 M. 20 Pf., eine Arbeiterin in einem Bekleidungs-Konfektionsgeschäft verdient sogar 75 M. Wochenlohn. Die niedrigsten und höchsten Löhne für jugendliche Arbeiter betragen 1,50 M. und 15 M., für jugendliche Arbeiterinnen 2 M. und 18,50 M., für Lehrlinge 2,50 M. und 18 M., für Arbeitsburschen 6 und 12 M. Bekleidungsarbeiter verdienen 20—100 M., Direktrinnen 24—40 M., Vorarbeiterinnen 18—30 M. Wie schon gesagt, haben diese Statistiken der Gewerbe-Deputation wenig werth, da sie nur die ungeheuren Verschiedenheiten der Lohnsätze erkennen lassen, in ihrer Allgemeinheit aber geeignet sind, die tatsächlichen Verhältnisse in einem falschen Lichte erscheinen zu lassen. Die gewerkschaftlichen Organisationen müssen sich daher die Pflege der Statistik ganz besonders angelegen sein lassen, um eine bessere Einsicht in die herrschenden wirtschaftlichen Verhältnisse der einzelnen Berufe zu ermöglichen.

Die vierte Klasse hat auf den preussischen Staatsbahnen, wie ein Artikel in der Wochenschrift „Nation“ ausführlich, in Laufe der letzten Jahre die größte Bedeutung erlangt. Während die drei ersten Klassen trotz absoluter Steigerung des Verkehrs und der Einnahmen doch relativ von Jahr zu Jahr an Bedeutung eingebüßt haben, ist die vierte Klasse immer gewichtiger in den Vordergrund getreten. Im Jahre 1890/91 entfielen auf die vierte Klasse von den Einnahmen aus dem gesammten Personenverkehr bereits 26 pCt., von der Zahl der beförderten Personen 38 pCt. und von dem gesammten Verkehr, d. h. der Zahl der von sämtlichen Reisenden zusammen zurückgelegten Kilometer sogar 30 1/2 pCt. Mit anderen Worten: von dem gesammten Personenverkehr der preussischen Staatsbahnen fallen allein 2/3 auf die vierte Klasse. Die Erklärung dafür sucht die „Nation“ in den „Erleichterungen“, welche die Bahnerverwaltung in den letzten Jahren für die Reisenden der vierten Klasse eingeführt haben soll. Mag sein, daß die Aufstellung einiger höchst primitiver und niederträchtig unangenehmer Bänke das Reisen in der vierten Klasse manchem jezt angenehmer erscheinen läßt, als früher. Aber selbst bei normaler Besetzung eines Wagens vierter Klasse muß auch heute noch mindestens die Hälfte, in vielen Wagen noch weit mehr als die Hälfte der Insassen stehen. „17 Stehplätze“ kann man auch heute noch in einer großen Anzahl dieser Wagen angeschrieben finden. Der Einfluß der Bänke und ähnlicher „Erleichterungen“ kann die ausschließliche Bevorzugung der 4. Klasse nicht allein erklären. Für gewöhnlich greift man doch nur dann nach dem Mindestverdienste, wenn man zu dem Besseren kein Geld hat. Es ist gar keine Frage, daß die fortschreitende Proletarisierung der Massen sich auch bei der Benutzung der Eisenbahnen bemerkbar macht. Die höchst verdächtige Beliebtheit der 4. Klasse hat genau in demselben Maße zugenommen, wie die Verarmung der Arbeiterbevölkerung. Die unaufhaltsam fortschreitende Proletarisierung, die sich überall und in jeder Form dem Beobachter aufdrängt, die sich eigentlich nur noch Vornachtheit oder Schwächlichkeit sich dagegen verschließen kann, wird voraussichtlich eines Tages auch den Staatsbahnen eine empfindliche Verminderung der Einnahmen bringen, wie im Handel und in der Industrie ja schon heute die mangelnde Kaufkraft der Massen das Geschäft von Zeit zu Zeit völlig lahm legt. Es ist eben doch eine gefährliche Sache mit der allzu weit gehenden Ausbeutung des Proletariats. „Alzu kraß gepannt, zerreißt der Bogen, und auf den Schlingen prallt der Pfeil zurück.“

Arbeiter-Bildungsschule. Heute, Sonntag, den 6. November, Vormittags 10 Uhr, findet seitens der Schüler und Mitglieder der Schule eine Besichtigung der städtischen Wasserwerke vor dem Stralauer Thor statt. Die Teilnehmer versammeln sich vor dem Eingang daselbst.

Die Cholera-Kollekte ist auch unter den Mannschaften der städtischen Straßenreinigungs-Verwaltung umgegangen. Im ganzen sind 228 M. für die Nothleidenden Hamburgs von den Berliner Straßenjägern aufgebracht und durch den Direktor Schlotzky an die Haupt-Stiftungskasse des Magistrats abgeliefert worden. Daß dieses Opfer für die Spender in doppeitem Sinne ein Opfer war, wird demjenigen ohne weiteres klar sein, der die geringen Gehälter und die gedrückte Lage der Berliner Straßenjäger kennt. Wenn es schon läglich genug ist, daß man für die Nothleidenden Hamburgs überhaupt den Kellergeldbeutel umgehen läßt, statt ihnen von Staatswegen zu helfen, so ist es noch läglich, daß man sogar Beiträge aus Kreisen annimmt, denen es so schlecht geht, daß sie beinahe für sich selber den Bettelstab schwingen müssen. Natürlich ist diese Sammlung eine „ganz freiwillige“ gewesen. In der Noth, der wir die

obige Mittheilung entnehmen, wird es wenigstens ausdrücklich versichert. Und warum sollte sie das auch nicht gewesen sein? Sie wird sicherlich ebenso „freiwillig“ gewesen sein, wie die Sammlung der schlecht bezahlten Post-Unterbeamten zu dem gleichen Zweck oder die einmalige Schnorrerei unter den armen schlesischen Bergarbeitern für die Bismarckspende. Solche Sammlungen sind überhaupt immer „freiwillig“. Können die obersten Leiter der betreffenden Betriebe dafür, daß der erste Gedanke dazu in der Regel nicht in dem Kopfe eines der untersten, schlechtest bezahlten und meist gedrückten Arbeiter, sondern eines mehr oder weniger subalternen Beamten entsteht? Anders aber liegt es mit der Frage, ob auch die Beteiligung an der Sammlung bei allen ebenso „freiwillig“ gewesen ist, wie die Anregung dazu bei dem, der den ersten Gedanken hatte. Von den Straßenjägern wird versichert, es habe sich kein einziger ausgeschlossen. Von den Postbeamten wurde beinahe ebenso günstiges berichtet. Dort hatte sich sogar Herr v. Stephan beteiligt, mit 20 M. Ob und eventuell wie viel Herr Schlotzky beigetragen hat, wird nicht verrathen. Aber natürlich wird auch er sich nicht ausgeschlossen haben. Trotz alledem stehen wir dieser seltenen Eingetheiligkeit von Vorgesetzten und Untergebenen etwas mißtrauisch gegenüber. So lange solche Kollekte in der jezt üblichen Weise, d. h. durch Einzelnahme in eine Liste, gemacht werden, ist die Gefahr nicht ausgeschlossen, daß nicht doch am Ende einige unwillkürliche Beiträge darunter sind. Wenn man eine Sammelbüchse aufstellen würde, in die jeder sein Scherflein unbemerkt legen könnte, — wie viel da wohl manchmal zusammen kommen würde? Wir sind nicht neugierig darauf. Wir müssen bei allen diesen Kollekten immer an eine Kollekte denken, die im Frühjahr 1888 oder 1889 auf den Kontrollversammlungen hier in Berlin zum Besten eines Kaiserdenkmals, wenn wir nicht irren, stattfand. Ein uniformirter Gefreiter mit einer leeren, bedeckten Zigarrenkiste und neben ihm ein Feldwebel mit Kugelsaugen schritten die Reihen ab und sammelten die Beiträge. So lange man sich noch außer Gehör- und Gesichtswende der beiden, sowie der zusehenden Leutenants und des Hauptmanns befand, konnte man allerlei hören, was gar nicht nach „Freiwilligkeit“ ausah. Nachher zahlte aber jeder ohne Ausnahme. Die Sammlungen wurden, nachdem sie einige Tage hindurch fortgesetzt worden waren, plötzlich eingestellt. Es wird Zeit, daß den „freiwilligen“ Cholera-Kollekten unter schlecht bezahlten Beamten bald ebenso ein Ende gemacht wird.

Die Geschichte einer Fälschung. Vor kurzem wurde der Tischlermeister Anton Grell zu einigen Jahren Gefängniß verurtheilt, weil er eine Reihe von Wechsel-Fälschungen verübt hatte. Interessant ist es, zu verfolgen, wie Grell Fälscher und damit Richter der heiligen bürgerlichen Ordnung wurde. Er war weder Revolutionär, noch besaß er einen „angeborenen“ schlechten Charakter, Eigenschaften, die gewöhnlich dem Spießbürger die Haare vor Angst zu Berge treiben und in ihm die Vorstellung der Verdrehung von Recht, Moral und Tugend erwecken. Im Gegentheil, G. war der Besten einer, so recht nach dem Wunsch der Bourgeoisie. Als Tischlergeselle hätte er, nach zuverlässigen Mittheilungen, am liebsten den Tag in 24 Arbeitstagen eingehüllt. Natürlich sparte er auch, wie es sich für einen Mann gehört. Nach jahrelanger angestrengter Arbeit, nach vielem Krupfen und Krampfen, pardon — Sparen hatte er es zu einem kleinen Kapitalchen gebracht, daß sich durch eine hinzukommende Erbschaft noch vergrößerte. Es langte jezt, um damit „etwas“ anzufangen zu können, er etablierte sich, wenn auch vorläufig in kleinem Rahmen. Man konnte sich als „selbständiger Meister“ durchkämpfen. Da er bittig und gut arbeitete, erhielt Meister G. Kundschaf, deren Ansturm er nachgeben und sich vergrößern mußte. Dazu kam, daß die Geschäftskonjunktur eine aufsteigende wurde. Er beschäftigte bald 12 Gesellen. Trotzdem hatte er keinen besonderen Verdienst, da viel Geld für Neuanschaffung von Werkzeugen u. a. aufgeben werden mußte, so daß er nicht dazu kam, ein größeres Kapital für schlechtere Zeiten anzusammeln. Der wirtschaftliche Aufschwung war nur ein vorübergehender, die Bestellungen blieben aus und es mußte „auf Lager“ gearbeitet werden. Bald fehlte G. das Geld, um allen seinen Verpflichtungen gerecht werden zu können. Die nächste Folge war die Verschleuderung der auf Lager befindlichen Gebrauchsgüter; die dringendsten Bedürfnisse mußten eben befriedigt werden. Wie immer in solchen Fällen, wurde dadurch der Konflikt zwischen Einnahmen und Ausgaben noch viel mehr vergrößert. Die Gläubiger lassen nun nicht mehr ab von ihm, ihr Drängen wird immer ungestümer; wo einen Ausweg finden? Einen Ausweg, der ihn nicht gleich mit dem Strafrichter in Verbindung brachte? Ein falscher Wchsel half aus der Noth; vielleicht ließ er sich einlösen, bevor jemand dahinter kam; die Zeiten mußten ja wieder bessere werden. Sie wurden's nicht, im Gegentheil, sie wurden noch schlechter. Neue Verpflichtungen sollten erfüllt werden, der Wechsel harpte der Auslösung, was jezt thun? Gefälscht hatte man ja nun doch schon,

Sonntagsplauderei.

R. C. Von Max Werner, dem ersten Bismarckshilderer, ist der Herzog von Lauenburg auf Hans Blum gekommen. Es gehört mehr als menschlicher Scharfsinn dazu, eine endgültige Entscheidung darüber zu treffen, ob der Erzkanzler in der Wahl seiner Ankettenvertreiter sich verbessert oder verschlechtert hat, ob die neue Erwerbung, die er an dem Leipziger Anwalt gemacht hat, dazu angethan ist, seinem Ruhmeskranz ein neues Blatt einzufügen.

Seine Durchlaucht macht sich das billige Vergnügen, angenehme Wiße aus seinem Leben zu erzählen. Was Herr Garden übrig ließ, kehrt Herr Blum zusammen, und die gläubige Menge lauscht andachtsvoll darauf: wie er sich räuspert und wie er spuckt. Und mit dem göttlichen Zynismus, der die genialen Menschen auszeichnet, scheint, werden die allertiefsten Staatsgeheimnisse ausgeplaudert und alle Welt findet bestätigt, mit wie wenig Weisheit selbst in sogenannten entscheidenden Augenblicken der Weltgeschichte doch unser geliebtes Gemeinwesen gesteuert wird. Es ist fürwahr ein gefährliches Spiel, welches der Säkularmensch in Vaxjin treibt, und es wäre dem schlichten Unterthanenverstand fast unbegreiflich, wenn nicht der große Mann stets nach dem rabiaten Grundsatz „nach uns die Sintfluth“ gelebt und gehandelt hätte. Mit harter Hand entsetzt er den Nimbus der Glorie und den Heiligenschein, der die Heldengestalten in den Augen der Weltbevölkerung verklärte, und da er, „der erste Vasall“, in rückwärtslosem Nachgedrückt aus der Schule plaudert, sieht auch ein Blindes, daß es nur Theaterkitter und Truggold ist, mit dem die Großen dieser Welt von ihren Liebedienern belorcht werden. „Indiskretion ist Ehrensache“, scheint der neueste Grundsatz des grundsatzreichen Mannes zu sein, und ein Gefühl des Grauens und des Schreckens muß jedes-

mal die jetzigen Staatsstößen überkommen. So oft ein neuer Reporter sich dem Heim des Herzogs nähert. Der schleichende Tod geht um in den Reihen der Geheimnisträger, aber auch die große Masse erfährt wenigstens, wie überaus frivol bisweilen mit ihrem Geschick gespielt wird.

Der Erzkanzler spielt mit dem Feuer. Und dieses Feuer erhellet blickartig Situationen und Personen, und wenn Jemand Demagogie zu treiben versteht, so kann er es wie kein Anderer. Aber nicht ihm wird der Lohn seiner jüngsten Thaten, sondern die Früchte seiner jetzigen Thätigkeit werden Denjenigen zu gute kommen, an die der Kanzler wahrscheinlich zu allerzert denkt. Möge er noch recht oft an dem unschuldigen Herzen des Herrn Hans Blum ruhen und möge er ihm, so oft ihn der Kammer drückt, seine Schmerzen klagen, die Welt kann nur prostiren, und keine Kritik kann die sogenannte „hohe Politik“ schärfer geißeln, als es die lieblichen Enthüllungen thun. Heute vom Schlage des Herrn Hans Blum werden sich immer finden, die ihre geistvolle Feder dazu hergeben, dem Spießbürger die erleuchtete Weisheit des ehemaligen Kanzlers zu übermitteln, und die Geschwähligkeit des Alters kommt in diesem Falle wenigstens den Leuten zu gute, die ein Interesse daran haben, zu erfahren, wie im gegebenen Falle mit ihnen gewaltet und gesahlet wird. Es ist ohne Frage nicht allzu schwer, aus einer „Chamade“ eine „Fanfare“ zu machen, aber schwer sollte es eigentlich sein, darüber zu witzeln und zu spötteln und bei einer langen Weise und Spatenbier, welches alle die Interviewer lobend hervorheben, angenehm sein sollende Glosse zu machen. Und die Eltern, welche altersgrau noch heute ihre Söhne betrauern, die mit durchschossener Brust auf den blutgetränkten Schlachtfeldern begraben liegen, Männer, die ihre Väter in den Massengräbern wissen, — sie mögen Trost suchen und finden in den reizvollen Be-

merkungen, die der Altreichskanzler bei Bier und Tabakdunst darüber veröffentlichten läßt. Wenn dieser Trost genügt, der mag die höhere Einsicht der jeweiligen Machthaber preisen, und ein erhebendes Bewußtsein soll es für ihn sein, sein Herzblut verpflügen zu dürfen: „so lang ein Tropfen Blut noch glüht und eine Faust den Degen zieht!“

So dient ein jeder der Kultur. Die Herren Blum und Garden mögen vielleicht nicht gewußt haben, welchen Dienst sie der Menschheit leisteten, als sie sich zum Sprachrohr seiner Durchlaucht hergaben. Der schwarze Exmer lebte Jahre lang in konservativen Bürgervereinen davon, daß er den steifsteinen Stützen von Thron und Altar erzählen konnte, er hätte einmal in einem Nachthemd des Fürsten von Bismarck geschlafen. Zimmer und immer wieder ertönte brausender Jubel, wenn diese Heldenthat dem andächtigen Zuhörerkreise verkündet wurde, aber heute ist man anspruchsvoller geworden. Man will mehr wissen, und unerfänglich ist die Neugier. Der nächste Reporter muß sich anstrengen, wenn er Neues berichten will, und pikant würde es vielleicht werden, wenn man Näheres über die Geheimgeschichte der Bismarckspende und noch einiger anderer Dinge erfahren könnte. Seine Durchlaucht hat sich hierüber bisher ausgesprochen, und gerade dieses geheimnißvolle Schweigen reizt die Wißbegierde. Herr Blum hat nicht danach gefragt, auch Herr Garden hielt es für überflüssig, sich nach solchen Kleinigkeiten zu erkundigen. Auch das ist sehr merkwürdig — aber die Bourgeoisie interessiert sich eben mehr für Lyras und die anderen Reichshunde, deren Webeln sie unter Umständen beseligt. Wenn aber wieder ein wackerer Mann seine Lenden gürtet, um nach Vaxjin zu gehen, so möchten wir ihm gern einen Fragebogen mitgeben, die wahrheitsgemäßen Antworten würden gewiß weite Kreise interessieren. — — —

warm nicht ... einen fällen, und noch einen? Es half nichts, es mußte gesch... Und so ging es so lange, bis der Straf... richter den fleißigen, sparsamen Arbeiter und den unbescholtenen Meister... über das Ungeheuerliche seines Thuns belehrte und zur Besserung ins Gefängnis schickte. So enden Fleiß, Sparsamkeit und Mühe, wenn — ohne Kapital.

Ein verhängnisvoller Brief muß es gewesen sein, den gestern der 20 Jahre alte Student Ephraim Gray aus Ruckhald erhalten hat. Er wohnte Hannoverstraße 13b und war an der Hiesigen Universität erst seit dem 1. Oktober er. immatrikulirt. Als nämlich um vier Uhr Nachmittags ein Postbote einen eingeschriebenen Brief dem Studenten abgegeben hatte, knallten gleich drei hintereinander drei Schüsse. Die Wirtin, Frau Asche, eilte erschrocken hinzu und fand den jungen Mann in einer Blutlache am Fußboden liegen. Gray hatte sich drei Kugeln in die linke Brustseite gejagt, ohne aber den gesuchten Tod gleich zu finden. In sehr bedenklichem Zustande wurde er nach der Charité befördert, wo er demüthlos darniederliegt. Da er den betreffenden Brief vor der That anscheinend vernichtet hat, so lassen sich die Beweggründe zu dem Selbstmordversuche bisher nicht feststellen.

Eine Checkfälschung, welcher die Dresdener Bank zum Opfer gefallen, beschäftigt zur Zeit die hiesige Kriminalpolizei. Am 15. v. M. überreichte ein junger Mann auf der Dresdener Bank einen Brief. Inhabts dessen die mit der Bank in Checkverkehr stehende Konfektionsfirma Behrens u. Baumann um die Auszahlung eines neuen Checkbuchs ersuchte. Da der Briefbogen am Kopfe die gedruckte Firma und die den Bankbeamten wohlbekannte Unterschrift des Herrn Baumann trug, so wurde das Checkbuch dem jungen Manne ausgehändigt, und dieser quittirte über den Empfang unter dem Namen Leo Meyer. Einige Tage darauf wurde alsdann eine Checkanweisung über 6000 Mark bei der Bank präsentirt und auch aufbezahlt, da dieselbe wiederum die bekannte Handschrift des Herrn Baumann — freilich nur die gewöhnliche Korrespondenz- und nicht die abweichende Bankverkehr-Unterschrift trug. Die Unterschrift war aber gefälscht, und die ganze Sache würde jedwedenfalls erst im Januar bei der Abrechnung der Bank mit ihren Häusern herausgekommen, wenn nicht ein Zufall den Thatbestand früher aus Tageslicht gebracht hätte. Es erschien nämlich auf der Dresdener Bank ein Mann, welcher erklärte, daß er eine Mittheilung machen wolle, dessen längeres Verschweigen ihm keine Ruhe lasse. Er sei Mitte Oktober in einer Restauration Zeuge einer Unterhaltung gewesen, in welcher sein Neffe in Verbindung mit drei anderen jungen Männern eine Checkfälschung gegen die Dresdener Bank besprochen habe. Er wisse, daß dabei die Firma Behrens u. Baumann vorgekommen sei, und daß seinem Neffen für den Fall des Gelingens 350 M. versprochen seien. Auf Nachfrage bei der Firma Behrens u. Baumann erklärte der Inhaber derselben sofort, daß sowohl der erste Brief als auch der Check selbst gefälscht sei. Die Fälschung geht von einem früheren Gehilfen der Firma, dem seitdem aus der Wohnung seiner Eltern in der Auguststraße verschwundenen Siegfried Grünthal, aus. Derselbe ist seiner Zeit aus dem Geschäft entlassen worden, hatte dann bei der Firma S. Joseph in der Kurtrape Stellung gefunden und ist im September aus derselben wegen Diebstahls entlassen worden. Offenbar hat derselbe das Führungsbuch, welches ihm seinerzeit von der Firma S. u. B. ausgehändigt worden war, dazu benutzt, um die Unterschrift mit außerordentlicher Geschicklichkeit nachzumachen. Die drei jungen Leute, mit denen Grünthal den Coup verabredet hatte, sind als ein gewisser Pievoret, Knapp und Leuz festgesetzt worden. Den Firmenstempel, welcher dem Check aufgedruckt war, haben die jungen Leute sich offenbar neu anfertigen lassen.

Ein negatives Resultat hat die am Freitag Nachmittags auf dem städtischen Kirchhofe in Friedrichsfelde vorgenommene Obduktion der erkrankten Leiche des 11jährigen Schulmädchens Marie Herbst ergeben, von welchem angenommen wurde, daß es das Opfer eines jugendlichen Missethats geworden sei. Die am 11. August an der Gertraudenbrücke angeschwemmte, und — weil es anscheinend die einer Selbstmörderin war — anstandslos beerdigte Leiche war bereits in solch hochgradige Verwesung übergegangen, daß es den Obducenten unmöglich war, zu konstatiren, ob ein Verbrechen an dem Kinde begangen worden ist oder nicht. Die Untersuchung der Sache muß daher als resultatlos eingestellt werden.

In Sachen der Firma Th. Hildebrand u. Sohn schreibt uns Herr H. Koch, welcher in der Versammlung der Konditor- und Piesertüchlergehilfen gegen dieselbe aufgetreten war, daß diese Woche eine Vollversammlung stattfinden werde, um über die bekannte Angelegenheit volle Klarheit zu schaffen.

Marktpreise in Berlin am 4. November, nach Ermittlungen des Polizeipräsidiums. Weizen per 100 Kg. guter von 16,20—16,50 M., mittlerer von 15,40—14,80 M., geringer von 14,70—14,00 M. Roggen per 100 Kg. guter von 14,40—14,10 M., mittlerer von 14,00—13,80 M., geringer von 13,70—13,40 M. Gerste per 100 Kg. gute von 18,00—16,70 M., mittlere von

16,00—15,40 M., geringe von 15,30—14,00 M. Hafer per 100 Kg. guter von 16,50—15,80 M., mittlerer von 15,70—15,10 M., geringer von 15,00—14,40 M. Stroh. Nicht per 100 Kg. von 4,50—4,00 M. Heu per 100 Kg. von 6,00—5,00 M. Erbsen per 100 Kg. von 40,00—25,00 M. Speisebohnen, weiße per 100 Kg. von 30,00—20,00 M. Binsen per 100 Kg. von 30,00 bis 30,90 M. Kartoffeln per 100 Kg. von 6,00—4,00 M. Rindfleisch von der Keule per 1 Kg. von 1,60—1,20 M. Schmalz per 1 Kg. von 1,40—0,90 M. Schweinefleisch per 1 Kg. von 1,50—1,10 M. Kalbfleisch per 1 Kg. von 1,60—1,00 M. Hammelfleisch per 1 Kg. von 1,50—0,80 M. Butter per 1 Kg. von 3,00 bis 2,00 M. Eier per 60 Stück von 4,80—2,60 M. Fische per 1 Kg.: Karpfen von 2,40—1,20 M. Kalle von 2,80—1,00 M. Zander von 2,40—1,00 M. Hechte von 1,80—1,00 M. Barsche von 1,60—0,80 M. Schleie von 2,40—1,20 M. Weis von 1,40 bis 0,70 M. Krebse per 60 Stück von 12,00—2,00 M.

Polizeibericht. Am 4. d. M. Vormittags fiel ein Handlungsgehilfe in dem Geschäft von Jakob, Rudowstr. 85, von einer Treittleiter in die Schaufensterscheibe und erlitt durch die Scherben bedeutende Schnittwunden an der Hand, so daß er nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht werden mußte. — Mittags erschloß sich ein Arbeiter in seiner Wohnung in der Dandorferstraße. — Ein Student versuchte Nachmittags in seiner Wohnung, in der Hannoverstraße, sich durch einen Schuß in die Brust zu tödten. Er wurde nach der Charité gebracht. — Abends wurde ein Schuhmacher in seiner Wohnung, in der Brenzlauer Allee, erhängt vorgefunden. — Am 5. d. M. Morgens stieß sich ein Silberarbeiter in seiner Wohnung, Am Kolonnenplatz, nachdem er vorher den Versuch gemacht hatte, sich zu erhängen, ein Brotmesser in die Brust und verstarb bald darauf.

Gerichts-Beitung.

Der Kellner Karl Christel, der gestern vor der 122. Abtheilung des Schöffengerichts stand, hat mit einem unerwartet gebliebenen Helferheifer einen alten, schlau angelegten Schwindel angeführt. Der Hausdiener K. wurde eines Abends von dem ihm unbekanten Angeklagten in der Oranienstraße angesprochen. Christel erzählte ihm, daß er soeben von Hannover zugereist, in Berlin fremd und nun in Verlegenheit sei, ein Nachtloos zu finden. K. rief ihm, die Herberge zur Helmath aufzusuchen. Nun fragte Christel aber, daß er kein Geld besitze, er zog einen Stegling vom Finger, versicherte, daß derselbe echt sei und 15 M. gekostet habe und bot ihn für 10 M. dem K. zum Kauf an. Sie traten an eine Laterne, um den Ring zu beschlügen. In diesem Augenblicke blieb ein vorübergehender Mann stehen und mischte sich ins Gespräch. Nachdem er gehört, um was es sich handelte, erbat er sich den Ring zur Besichtigung. Er prüfte ihn lange mit Kennernäse und gab ihm dann dem Eigentümer zurück. Dann nahm er den Hausdiener bei Seite, flüsterte ihm zu, daß der Ring echt und mindestens 15 Mark werth sei, er sei Uhrmacher, keine Goldschmied und wolle ihm 12 M. für den Ring wiedergeben, wenn er ihn in seinem Geschäftslokale, dessen Lage er angab, aufsuchen wolle. Damit ging der Fremde weiter. Im nächsten Augenblicke hatte K. den Ring für 10 M. gekauft. Es stellte sich heraus, daß derselbe unecht und nur eine Mark werth war, der angegebliche Uhrmacher, der mit Christel unter einer Decke gesteckt, war nicht zu finden. Der Angeklagte wurde wegen dieses Betrugs zu einem Monat Gefängnis verurtheilt.

Wegen Aufforderung zur Falschmünzerei stand gestern der Geldarbeiter Jakob Knapp vor der I. Strafkammer hiesigen Landgerichts I. Der Angeklagte ist, nachdem er hier mehrfach, u. a. auch schon zu vier Jahren Zuchthaus verurtheilt worden war, nach Amerika gegangen und von dort anfangs dieses Jahres vorübergehend nach Berlin zurückgekehrt. Von hier aus hatte er einen Arbeiter nach Lebensfeld gemacht und den dort wohnhaften Graveur Schneider, der als tüchtiger Meister in seinem Fach weit und breit bekannt ist, aufgesucht. Er näherte sich demselben mit einem sonderbaren geschäftlichen Anerbieten. Er fragte ihn nämlich, ob er im Stande sei, genau nach dem Muster von ganzen und halben Dollarsstücken Matrizen herzustellen. Er gab an, daß er beabsichtige, diese Gesäuge mit nach Amerika zu nehmen und geschäftlich zu verwerthen, indem er daraus Schmuckgegenstände formen und Andenken an die Präsidentenwahl herstellen wolle. Herr Schneider, welchem die Sache bis dahin unverständlich vorgekommen war, erklärte sich der ihm gestellten Aufgabe als gewachsen und behielt sich nähere Ermachtungen mit dem Angeklagten vor. Dieser kehrte nach Berlin zurück, schickte aber am 2. September von hier aus einen Brief nach Lebensfeld, der Herrn Schneider außerordentlich häufig und bedenklich machte. Der Angeklagte wiederholte darin seinen Auftrag mit der Betonung, daß es darauf ankomme, ein den Dollarsstücken völlig gleiches Gesäuge zu erhalten und erweiterte den Auftrag noch dahin, auch Druckplatten herzustellen, welche den 20- und 50-Francsnoten genau gleichen. Da der Brieffreiber auch noch hinzufügte, daß die ganze Sache streng geheim ge-

und um diese niederzuhalten, wurden alle Polizei- und Zensurmaßregeln verschärft, was nur um so größere Unzufriedenheit zur Folge hatte. Das einzige, so sagten gewisse Leute, was der Dynastie neuen Glanz und Bestand geben könnte, wäre ein glücklicher Feldzug... Dazu lag freilich keine nahe Aussicht vor, aber von Abrüstung sprechen, wäre ganz und gar gefehlt; dadurch würde ja der ganze Nimbus der Bonaparte zerstört, welcher ja auf dem Ruhmeserde des großen Napoleon beruhte. Außerdem war uns auch auf unsere Anträgen aus Preußen und Oesterreich kein ermunternder Bescheid geworden. Man war da in die Hara der Vergrößerung der Wehrmacht (das Wort: „Armee“ begann aus der Mode zu kommen) getreten und da fielen das Wort Abrüstung als grober Misthon hinein. Im Gegentheil, um die Segnungen des Friedens zu erhalten, mußte man die „Wehrkraft“ nur recht steigern — den Franzosen war nicht zu trauen... den Russen auch nicht... den Italienern schon gar nicht; die fielen gleich über Triest und Trient her, wenn sich Gelegenheit dazu böte — kurz, nur schon fleißig das Landwehrsystem pflegen.

„Die Zeit ist nicht reif“, sagte Friedrich, wenn wir solche Mittheilungen erhielten. Und die Hoffnung, daß ich in Person das Heisen der Zeit beschleunigen könnte oder gar die ersehnten Früchte daran sprießen sehe — die muß ich vernünftiger Weise wohl aufgeben... Was ich beitragen kann, ist gar wenig. Aber von der Stunde an, da ich dieses Winzige als eine Pflicht erkannt, ist es mit doch zum Größten geworden — also harre ich aus.“

Wenn auch vorläufig das Entwaffnungsprojekt ins Wasser gefallen war, eine Verabingung hatte ich doch: es war kein Krieg in Sicht. Die bei Hofe und auch in der Bevölkerung vorhandene Kriegspartei, welche da meinte, daß die „Dynastie in Blut aufgefressen“ werden sollte und daß dem Lande wieder ein Bortönchen Ruhm erwachsen müsse, die mußte auf Angriffspläne und auf den verlockenden „kleinen Feldzug um die Abiegrenze“ verzichten. Denn Frankreich besaß keine Verbündeten; im Lande herrschte große Trockenheit, Futtermangel war voranzufehen, man

halten und der Brief sofort nach Empfang vernichtet werden mußte, so wurde Herrn Schneider doch etwas unheimlich Muthe und er brachte diese seltsame Geschäftsofferte zur Kenntniss der Polizei. Knapp wurde in Haft genommen und unter Anklage gestellt. Er behauptete auch vor Gericht, daß lediglich ein für Amerika bestimmtes geschäftliches Unternehmung geplant gehabt habe. Mit Rücksicht auf die bestehenden Verhältnisse und das bedenkliche Vorleben des Angeklagten glaubte aber der Gerichtshof denselben nicht, sondern verurtheilte ihn 1 Jahr Gefängnis, 5 Jahren Ehrverlust und Zuchthauszeit von Polizei-Aufsicht. Der Angeklagte beruhigte sich diesem Erkenntnis.

Eine satomonische Verfügung traf gestern ein Richter beim Landgericht I. Es handelte sich in einer Zivilklage um ein paar Stiefel. Der Defizient hatte den Besteller verklagt, der dieselbe Ausstellungen machte und die Stiefel nicht bezahlte. Zum gegrigen Tage waren die Stiefel zur Stelle. Der Antikritter sah ein, daß die Ladung eines Sachverständigen nötig sein würde und vertagte deshalb den Termin. Er wollte keine der Parteien der anderen die Stiefel bis zum nächsten Termine überlassen; Kläger sprach die Befürchtung aus, daß der Beklagte etwas daran vornehmen könne, um sie zu verwerthen; Beklagter meinte dagegen, daß der Kläger die Stiefel in der Zwischenzeit passend machen werde. „Nun gut“, schlichtete der Antikritter den Streit, — „dann nehme Jeder ein Stiefel mit.“ So geschah's.

Abg. Freiherr v. Münch ist von der Stuttgarter Strafkammer wegen Verleumdung des Postaths Colin, des Direktors der Württembergischen Vereinsbank, zu 3 Monaten Gefängnis und 300 M. Geldbuße verurtheilt worden.

Versammlungen.

Die Filiale Berlin II des Zentral-Verbandes deutscher Maurer etc. hielt am 2. d. M. ihre ordentliche Mitgliederversammlung ab, in welcher Herr Wolter über „Die soziale Frage“ referirte. Von einer Diskussion über den Lehrereigen und Besatz ausgenommenen Vortrag wurde auf Antrag Mingenbergs Abstand genommen. Im Verchiedenen wurde ein Antrag Schigolski, den Hilfskassirer im Norden, Otto Schulz, zu seinem Posten zu entbinden, angenommen und an dessen Stelle der Kollege Ernst Schulz gewählt. Derselbe wohnt Invalidenstraße 92 bei Köpenick und lastet ebenfalls in der bekannten Poststelle Kasanien-Allee 33 bei Striklowitz. Nachher ist an noch bekannt gegeben, daß am Sonntag, den 20. November, eine öffentliche Maurerverammlung stattfinden wird, in welcher ein Delegirter vom Parteilag referiren wird, erfolgte Schluß der Versammlung.

Die Zentral-Franken- und Sterbekasse der Zimmerer (C. D. 2. Filiale Berlin) hielt am Dienstag, den 1. November ihre ordentliche Generalversammlung ab, welche gut besucht war. Zum ersten Punkt der Tagesordnung: Abrechnung vom 5. August 1892 wurde den 4 Kassirern nacheinander das Wort zur Berichterstattung über die Abrechnung ertheilt, die Abrechnungen wurden von der Versammlung für richtig befunden, worauf den Kassirern seitens des Vorsitzenden Grufe Dechagra ertheilt wurde. Die Abrechnungen ergaben ein recht erfreuliches Resultat über den Stand der Kasse; da im 2. Quartale die Mitglieder sich um 95 vermehrt hatten, im 3. Quartale sogar um 111, so ist anzunehmen, daß die Berliner Zimmerer nun bald einsehen werden, welchen Nutzen für die Hilfskasse bietet. Die Kassenverhältnisse im vorigen Quartale waren ebenfalls günstig. Einer Einnahme von 6163,89 M. gegen eine Ausgabe von 4804,46 M. gegenüber, sodas ein Heinerwerb von 1361,57 M. erzielt wurde. Ein weiteres erfreuliches Zeichen für die freie Hilfskasse ist außerdem, daß viele der bezogenen Meister aus naheliegenden Gründen ihr Vorrecht gegen die freie Hilfskasse haben lassen und jetzt auch Gesellen, welche diesen Klassen angehören, in Arbeit stellen. Hierauf sprach Herr Dr. Christel über die erste Behandlung von Unglücksfällen; derselbe erläuterte in sehr faßlicher Weise, wie bei Querschnitts- und Knochenbrüchen der erste Verband auf der Unfallstelle wenn nicht gleich ein Arzt anwesend ist, anzulegen ist. In der Diskussion hierüber tadelte Kamerad Gessrois in schärffter Weise, daß wohl auf keinen Berliner Zimmerer resp. Bau-Verbandskasten existirt, was doch, da der Zimmerer täglich Gefahren ausgeht, unbedingt nötig ist. Friedrich Dechagra stellte, daß sich so wenig Zimmerer an dem Beitragsfuß für die Hilfe bei Unglücksfällen beteiligten und ermunterte die Kameraden zu regerer Interesse. Hingegen erklärte, in diesem Kausalus gelernt zu haben, wie jede Verwundung zu behandeln ist. Der Vorsitzende Grufe verlas zum Schluß ein Dankschreiben an unterstützten Kameraden und hob hervor, daß lieber die Unfallversicherungsmarken nur spärlich gekauft werden.

Freiwirtschaftliche Gemeinde, Sonntag, den 6. November, Vormittags 10 Uhr. Thema: Hat der Mensch freien Willen?

Die Waffen nieder!

Eine Lebensgeschichte von Bertha von Suttner.

Die kleinen Weichenarten, welche um diese Jahreszeit in den Straßen von Paris herumgerollt werden, füllten die Luft mit tausend Frühlingsversprechungen; die Sonnenstrahlen funkelten und spielten regenbogenfarbig in den Springbrunnen des Runderplatzes und besteten kleine Frühlingsan die Wagenlaternen und das Pferdegeschirr der zahlreichen Gefährten. Unter anderen sahr auch die schöne Kaiserin in einem à la Daumont bespannten Wagen an uns vorbei und winkte, mich erkennend, einen Gruß mit der Hand.

Es giebt so einzelne Bilder und Szenen, die sich in das Gedächtnis einphotographiren und photographiren, sammt den sie begleitenden Empfindungen und einigen gleichzeitig gesprochenen Worten. „Schön ist doch dieses Paris!“ rief damals Friedrich aus, — und meine Empfindung war... „Ländliches“ „Sichfreuen“ auf den kommenden Aufenthalt. Hätte ich gewußt, was mir, was dieser ganzen in Glanz und Heiterkeit getauchten Stadt bevorstand —

Diesmal vermieden wir es, uns, wie im vorigen Jahre, in den Strudel weltlicher Vergnügungen zu werfen. Wir erklärten, keine Balleinladungen annehmen zu wollen und hielten uns von den großen Empfängen fern. Auch das Theater besuchten wir nicht mehr so häufig — nur wenn irgend ein Stück besonderes Aufsehen machte — und so kam es, daß wir die meisten Abende allein oder in Gesellschaft weniger Freunde, in unserem Heim verbrachten.

Was unsere Pläne in bezug auf des Kaisers Abrüstungsides betraf, so kamen wir eigentlich schlecht damit an. Napoleon III. hatte zwar seine Idee nicht ganz aufgegeben, aber der jetzige Moment — hier es — sei zu deren Ausführung durchaus ungeeignet. In der Umgebung des Thrones war man sich bewusst, daß dieser Thron nicht auf gar festen Füßen stand; eine große Unzufriedenheit lockte und gährte im Volk,

mußte die Militärverstehe verkaufen, nirgends eine Schwedens-„Frage“, das Rekrutenkontingent ward vom gefehenden Körper herabgesetzt, kurz — so erklärte bei dieser Gelegenheit von der Tribüne herab Olivier: der Friede Europas ist gesichert.

Gesichert. Ich freute mich über dieses Wort. In allen Zeitungen ward es wiederholt und viele Tausende freuten sich mit mir. Was kann es denn für die meisten Menschen Besseres geben, als gesicherten Frieden?

Wie viel diese Sicherheit aber werth war, die da am 30. Juni 1870 von einem Staatsmann verhandelt worden, wissen wir heute alle. Und das hätten wir auch schon damals wissen können, daß derlei staatsmännische Versicherungen, welchen das Publikum immer wieder mit gleichem Vertrauen lauscht — doch keine, gar keine Bürgschaft enthalten. Die europäische Lage weist keine „schwebende Frage“ auf, da rum ist der Friede gesichert: — welche schwebende Frage! Die Fragen können ja jeden Augenblick herangekommen; — erst wenn man für diesen Fall ein anderes Mittel in Bereitschaft hielte, als den Krieg, erst dann würde man gegen Krieg gesichert.

Wieder zerstreute sich die Pariser Gesellschaft nach allen Windrichtungen. Wir aber blieben — Geschäfte halber zurück. Es hatte sich uns nämlich ein außerordentlich theilhabter Ankauf geboten. Durch die plötzliche Abreise eines Amerikaners war ein kleines erst halbvollendetes Hotel der Avenue de l'Imperatrice feil geworden, und zwar zu einem Preise, der nicht viel mehr betrug, als die zur Vollendung und Einrichtung des Objekts bereits verwandte Summe. Da wir nun einmal die Absicht hatten, auch in Zukunft einige Monate des Jahres in Paris zu verbringen und da der betreffende Kauf zugleich ein vortreffliches Geschäft war, so schlossen wir den Handel ab. Die Fertigung wollten wir selber überwachen und zu diesem Behufe blieben wir in Paris. Die Aus schmückung eines eigenen Nestes ist zudem eine so genussreiche Arbeit, daß wir das die Unannehmlichkeit, den Sommer in der Stadt zu verbringen, gern auf uns nahmen. (Fortsetzung folgt.)

Größt. öffentliche Versammlung für Männer und Frauen. Sonntag, den 6. d. M., Nachmittags 4 Uhr, im Lokal zum „Landsberg“ (Gitarre, Klavier, Schachspiel, etc.).

Adelung der Arbeiterinnen. Sonntag, den 6. d. M., Nachmittags 4 Uhr, im Lokal zum „Landsberg“.

Größt. öffentliche Versammlung für Männer und Frauen. Sonntag, den 6. d. M., Nachmittags 4 Uhr, im Lokal zum „Landsberg“.

Größt. öffentliche Versammlung für Männer und Frauen. Sonntag, den 6. d. M., Nachmittags 4 Uhr, im Lokal zum „Landsberg“.

Größt. öffentliche Versammlung für Männer und Frauen. Sonntag, den 6. d. M., Nachmittags 4 Uhr, im Lokal zum „Landsberg“.

Größt. öffentliche Versammlung für Männer und Frauen. Sonntag, den 6. d. M., Nachmittags 4 Uhr, im Lokal zum „Landsberg“.

Größt. öffentliche Versammlung für Männer und Frauen. Sonntag, den 6. d. M., Nachmittags 4 Uhr, im Lokal zum „Landsberg“.

Kopenhagen, 5. November. Folgerichtig. Der Marineminister Raun hat heute eine Vorlage eingebracht, in welcher die Vermehrung der Befehlshaberstellen im See- und Marine-Infanterie sowie eine Vermehrung der Beamten im Marine- und Intendanturwesen und die Errichtung von vier neuen Kommandeur-Kapitän-Posten beantragt wird.

London, 5. November. Der schon Mitte Oktober als beabsichtigt angekündigte große Ausbruch der Baumwollens-Industrie-Arbeiter von Lancashire hat heute seinen Anfang genommen; es sind nahezu 50000 Arbeiter, welche die Arbeit niedergelegt.

Vermischtes.

Ein Naben-Esternpaar hatte sich dieser Tage in Juidau vor dem Landgericht zu verantworten. Die Angeklagten hatten ihr Kind, ein 10-jähriges Mädchen, vollständig entblüht, 5 Stunden lang in den sogenannten spanischen Bod gespannt und dabei mit einem Stock schwer misshandelt. Das Kind wurde in bewußtlosem Zustande von einem Schuhmann aufgefunden und aus seiner schrecklichen Lage befreit; sein Leben war lange Zeit hindurch gefährdet. Der grausame Vater wurde zu 10 Jahren, die Mutter zu drei Jahren Gefängnis verurtheilt.

Massenvergiftung. Petersburg. Ein Fall von Massenvergiftung durch den Genuß frischen Fleisches wird von einem Gutsbesitzer in der Nähe von Groitzh, Polen, gemeldet. Zwanzig Personen, welche von dem Fleische einer Kuh, die an der fibrinösen Viehseuche zu Grunde gegangen war, gegessen hatten, erkrankten bald darauf unter allen Symptomen akuter Vergiftung. Fünf von den Personen starben noch an denselben Tage und die übrigen werden kaum am Leben bleiben.

Radikalmittel! Zur Vertreibung der Dähnerläuse hat die Ehefrau des Händlers J. Fähr in Wattenheim mit einem Strohwisch das Hähnchen ausgedreht, wodurch ihr gesamtes Ansehen, sowie die Nachbargebäude in Flammen aufgingen. Der Schaden beläuft sich auf nahezu 10000 M. Die Strafkammer hat die Ehefrau wegen fahrlässiger Brandstiftung in eine Gefängnisstrafe von 60 M. verurtheilt.

Depeschen.

Wien, 5. November. Abgeordnetenhaus. In der heutigen Sitzung wurden mehrere Interpellationen eingebracht, darunter eine solche über die Auflösung des Stadtverordneten-Kollegiums von Reichenberg. Die Abgeordneten Varenhofer und Genossen stellten den dringlichen Antrag, daß die von dem Statthalter von Böhmen verhängte Auflösung aufgehoben und dem Stadtverordneten-Kollegium die Gemeindevverwaltung wieder übertragen werde. Der Antrag solle einem Ausschusse von 18 Mitgliedern überwiesen werden. Im Verlaufe der Sitzung bemerkte der Ministerpräsident Graf Taaffe, er werde die Interpellation des Abgeordneten von Plener beantworten, sobald die angeforderten Erhebungen vollständig abgeschlossen seien. Er könne aber schon heute erklären, daß die Verfügung des Statthalters von Böhmen weder gegen die Autonomie der Gemeinde noch gegen den deutschen Charakter Reichenbergs gerichtet gewesen sei. Er glaube daher, daß die diesbezüglich lautgewordenen Besorgnisse unbegründet seien.

London, 5. November. Heute Nachmittag fand die erste Versammlung auf Trafalgar Square nach Aufhebung des früheren Verbohs statt. Etwa 600 beschäftigungslose Arbeiter, durch den Sozialistenbund organisiert, trafen in Zuge, Musik an der Spitze, mit rothen Fahnen und die Parzellisten singend, auf dem Square ein. Eine große Menge von Neugierigen, viel zahlreicher, als die Manifestanten, wohnte der Versammlung bei; alle Fenster und Balkone, die auf dem Square hinausgehen, waren dicht besetzt. Die Reden waren im allgemeinen maßvoll; es wurde eine Resolution angenommen, in welcher die Regierung ersucht wird, die lokalen Behörden zu ermächtigen, den Beschäftigungslosen Arbeit zu geben. Die Menge gestreute sich darauf; irgend welche Ordnungshöring fand dabei nicht statt. Die Polizeiverwaltung hatte alle Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen.

Wien, 5. November. Bei Vorlage des Budgets kündigte der Finanzminister eine weitere Steigerung des Kriegsbudgets an. Große Maßhaltung sei bei den Ausgaben nötig, andererseits sei ein neues Defizit unausweichlich. Betreffs der Valutierung bestehe vollständige Fühlung mit dem ungarischen Finanzminister Wackerle. Die österreichische Bank erfülle bei der Goldbeschaffung völlig ihre Aufgabe.

Nom, 5. November. Acht Banditen griffen in Bilsfor auf Sardinien das Stadthaus an und erschossen den Bürgermeister und den Brigadier der Carabinieri.

Belgrad, 5. November. Die Gemeindevorstellung erließ ein Manifest, worin sie sich sehr heftig gegen die Staatspolizei aussprach, welche sich in kommunale Angelegenheiten mische. Sie appelliert an die Bürgerschaft um Unterstützung.

Belgrad, 5. November. In der staatlichen Kohlengrube von Spenig ist ein großer Streik ausgebrochen.

Briefkasten der Redaktion.

Arbeiter-Bildungsschule. Empfangen durch Herrn Hamann 134 M., von J. T. 1 M., von Herrn Schlopper 6 M., von Herrn P. S. 20 M., von mehreren Sängern 8 M., von Herrn Römer 1 M., vom S. Wählerverein 150 M., in Summa 182 M. 4 Pf. Besten Dank S. Gumpel, Barnimstr. 42.

H. V., Deutsch-Wilmersdorf. Ihre Frage muß bereits beantwortet sein. Sollten Sie dieselbe übersehen haben, so wollen Sie sie freundlichst wiederholen.

H. P. 100. Decarige Verhältnisse lösen den Kontrakt nicht.

E. P. 100. Wenden Sie sich direkt an die Direktion der betreffenden Werke.

E. S., Orin. Soviel wir wissen, existirt der Reichs-Kühn-Verein überhaupt nicht mehr.

Berein zur Regelung der gewerblichen Verhältnisse der Töpfer Berlins und Umgegend. Mittwoch, den 9. November 1892, Abends 6 Uhr: **Versammlung** in Philipp's Salon, Rosenthalerstr. 38. Tages-Ordnung: Bericht über die Lage des Fensterzweigs. Zahlreiches Erscheinen der Kollegen ist notwendig. Der Vorstand.

Deffentliche Versammlung der Gold- und Silberarbeiter und verw. Berufsgenossen und Genossinnen am Dienstag, den 8. November 1892, Abends 8 1/2 Uhr, im großen Saale des „Dresdener Gartens“, Dresdenerstr. 45. Tages-Ordnung: 1. Vortrag über: Die Freiheit und ihre Rolle in der sozialen und geistigen Entwicklung der Menschheit. Referent: Herr Dr. Lütgenau. 2. Diskussion. 3. Bericht des Delegirten der Streik-Kontroll-Kommission. 4. Jahresbericht der Berliner Agitations-Kommission und Neuwahl derselben. 5. Verschiedenes und Aufnahme neuer Mitglieder. Am recht zahlreichen Erscheinen aller in der Gold- und Silberwaaren-Industrie Beschäftigten ersucht Die Agitations-Kommission.

Ethische Gesellschaft. Sonntag, den 6. November, Abends 7 Uhr, finden **zwei Versammlungen** statt. Die 1. Versammlung: Kommandantenstr. 79 in Grauweil's Bierhallen, Vortrag des Herrn Roland über: „Aus einer unsichtbaren Welt.“ Die 2. Versammlung bei Seefeld, Grenadierstr. 33, Vortrag des Fräulein Ottile Bander über: „Utopie und Wirklichkeit.“ Nach den Vorträgen: Gemüthliches beisammensein und Tanz. Herren und Damen als Gäste stets willkommen. 140/7

Fachverein der Marmor- u. Granitarbeiter. Sonnabend, den 12. November, in Reigmüller's Salon, Alte Jakobstraße 48a: **Familien-Kränzchen.** Alle Mitglieder, Freunde und Genossen sind freundlichst eingeladen. Der Vorstand. Billets sind noch zu haben bei P. Schrot, Greifswalderstraße 24; G. Bickert, Saarbrückerstraße 33; A. Wolf, Fichtestraße 32, sowie bei sämtlichen Vorstandsmitgliedern.

Doppelte Buchführung, Englisch, Französisch, Italienisch. Mittheilungen zu neuen Kursen erbitte ich schnellmöglichst mit Angabe, ob ich in Sprachen noch Anfänger, per Feib Jubel, Restaurant, Naunynstr. 86. 2912b H. Lippmann.

Empfehle in reicher Auswahl Sozialistische Bilder und Sinnsprüche, mit u. ohne Rahmen. Wiederverkauf hohen Rabatts. Th. Manhofer Nachf., Sozialdemokr. Buchhandlung, Berlin N., Weinbergsweg 15 b. 2914b

Fest-Säle zur bevorstehenden Saison empfiehlt gratis 29092 Weberstr. 17. B. Nieft, Weberstr. 17.

67. Weberstraße 67. am Straußberger Platz **Bräuerei-Ausverkauf.** 1 große Weiße 15 Pf., 1 Großen 5 Pf. Branntwein und Liqueure billigst. 2956b Der Verwalter.

Allen Freunden und Bekannten theile mit, daß ich das Schankgeschäft, Waldemarstr. 18, übernommen habe und bitte um gütigen Zuspruch. [2919b] H. Nachsch.

Geschäfts-Eröffnung. Allen Freunden und Bekannten die Nachricht, daß ich das Schankgeschäft des Herrn D. w. Schenck, früher Werthe, Adalbertstr. 15, käuflich erworben habe. Es wird mein Bestreben sein, alle mich Besuchende gut und reell zu bedienen. — Um gütigen Zuspruch ersucht **Wilhelm Schmidt.**

Parteiengenossen empfehle mein schön eingerichtetes Lokal zum gefälligen Besuch. Vereinszimmer als Zahlstelle für 40 Personen. Jeden Dienstag Schlachtfest; Abends Würfle- und Spiel auf dem Billard. **Edmund Reuter,** 3244E Swinmünderstr. 45.

Bestes Weißbier ohne Wasserzusatz, 16 Großen oder 32 Kleinen für 3 Mark liefert **Emil Böhl,** 1987E Frankfurter Allee 74. Fernsprech-Anschluß Amt VII 1511

O. Baatz, Fruchtstr. 31. Vereinszimmer unentgeltlich zu haben. „Vorwärts“ und „Sozialist“ liegt aus.

Pommersche Küche, Büschingstr. 15, am Platz, empfiehlt anerkannt vortragl. Mittagstisch, Port. 40 Pf. mit Bier: Suppe mit Braten und Kartoffeln, oder Gemüse mit Fleisch, Kompot 5 Pf. Jeden Sonnabend, Sonntag und Montag: Gänsebraten à 60 Pf. Reichhaltige Abendkarte von 30 Pf. an. Abends bis 12 Uhr geöffnet. **W. Runge,** Büschingstr. 15, 2940b

Elegante Herren-Aufzüge, Paletots, sowie Damenkleider nur nach Maass, billigst, auch gegen Theilzahlung. [32511] **Oranienstr. 126, I.**

Hamburger Laden Etnicstr. 225, a. d. Grenadierstraße. Arbeits-Anzüge (festeste Arbeit). Billigste Preise! **J. Leiser.**

Unübertroffen Herren- u. Knaben-Garderobe alt u. neu, spottbillig, rothe 6, Mariannenstr. 6, im Keller.

Nur 1 Mark. Klagen, Eingaben, Reklamationen. Rath im Zivil- und Strafprozeß. Einziehung von Forderungen. **Pollak,** Jehl Glumensstr. 19 II. r. Auch Sonntags

Milch-Halle, Niederlage der Gen.-Bäckerei Berlins und Umgeg. Allen Genossen, spez. n. werth. Kaufkraft empf. täglich früh 7 1/2 Uhr, frisch gekochte Milch, à Glas 5 u. 10 Pf., sowie mairisches Schwarzbrot, à St. 50 Pf., hochf. Petroleum, à Str. 17 Pf., Salzwasser, à Str. 20 Pf. Um gütigen Zuspruch bittend **A. Krause,** Naunynstr. 11a, pt.

Achtung! Kein Laden. Nur eigene Fabrikation, 25 Zigaretten 1 Mark. Garantie rein amerikanische Tabak. Hippental 2 Pfd. 60 Pf 1786L **G. F. Dinslage,** Kottbusstr. 4, Hof part.

Von der „Wiener Manifest-Zeitung“ beziehe ich noch ziele ein-tausend Exemplare, welche ich jetzt à 5 Pf. anbiete. Auslieferung bei Herrn **Louis Abel, Berlin, Sebassianstr. Nr. 29.** **Wien, Adolf Heimann.**

Reinen werthen Kunden zur Nachricht, daß ich meine Filiale Staligerstr. 39 aufgegeben, so daß sich mein **Handelsgeschäft** nur noch **Mantensfelstraße 35,** Ecke der Naunynstraße, befindet. **August Fuchs,** 1851b Mantensfelstr. 35.

sehr geräumig, angefüllt, m. **Bereinsg.** Piano. Bild, Simeonstr. 23.

Ich nehme hiermit die gegen Fräulein Hedwig Wolfram ausgesprochene Beleidigung zurück und erkläre dieselbe als ein ehrenhaftes Mädchen. 2955b Frau Blisk, Landsberger Allee 132/33.

Die gegen Herrn Wäre ausgesprochene Beleidigung nehme hiermit zurück. 29506 Wefcha.

Annoncen-Bureau 2951b zur Litzfahle Gr. Frankfurterstr. 40.

Stiegliche 1,25 M., Finken 1,00 M., Zeilige, Hänflinge 80 Pf., Meisen 50 Pf. **Schnelle, Gr. Frankfurterstr. 12.**

400 Rth. zu 5 pEt. sucht zum Gewerbebetrieb ein Genosse auf sein Grundstück zur II. Hypothek. Offerten unter Z. 24 im „Vorwärts“, Brühlstr. 3. 2933b

Ein Rohlen-Geschäft ist sofort zu verkaufen Chorinerstr. 29. 2935b

Betten, feiner Stand, sof. 22 M. zu verl. Brühlstr. 10, v. part. 2927b

Möbel werden aufpolirt u. reparirt bei **D e e r,** Schwedterstr. 245. [2930b

Febl. Schlafst. f. 2 Mädchen b. Frau Kurwastl. Köpenickerstr. 47a, Hof 3 Tr.

Möbl. Schlafst. Kaufherstr. 41 b. Bild.

Gut möbl. Schlafst. b. Jander Krautstr. 39, Hof 3 Tr. 2954b

Schlafst. f. e. auf. Mädch., sep. Eingang, Krautstr. 16, v. 4 Tr., r. 2952b

Möbl. Schlafst. f. e. Herrn. Scharte-Gormannstr. 21, 2 Tr., r. 58/10

Schmerzloses Zahns. Nervi. Säus, Baldensteinstr. 32.

In der Pfandleihe Gerichtstr. 32 I, werden verfallene Winter-Paletots, sowie andere Sachen täglich unter Tage verkauft.

5 Einseher verl. Wagenrecht, Rummelsburg, Neue Pring Aldestr. 15.

Fraiser und Gobler verlangen **Lebach u. Co.,** Ende Mülleststraße, Tegeler Landstraße.

Blätterinnen auf geschweifte Kragen in und außer dem Hause gesucht von **M. Treppe, Lothringenstr. 16,** Quergebäude 4 Tr. 2938b

Ich nehme hiermit die gegen Fräulein Hedwig Wolfram ausgesprochene Beleidigung zurück und erkläre dieselbe als ein ehrenhaftes Mädchen. 2955b Frau Blisk, Landsberger Allee 132/33.

Die gegen Herrn Wäre ausgesprochene Beleidigung nehme hiermit zurück. 29506 Wefcha.

Annoncen-Bureau 2951b zur Litzfahle Gr. Frankfurterstr. 40.

Stiegliche 1,25 M., Finken 1,00 M., Zeilige, Hänflinge 80 Pf., Meisen 50 Pf. Schnelle, Gr. Frankfurterstr. 12.

400 Rth. zu 5 pEt. sucht zum Gewerbebetrieb ein Genosse auf sein Grundstück zur II. Hypothek. Offerten unter Z. 24 im „Vorwärts“, Brühlstr. 3. 2933b

Ein Rohlen-Geschäft ist sofort zu verkaufen Chorinerstr. 29. 2935b

Betten, feiner Stand, sof. 22 M. zu verl. Brühlstr. 10, v. part. 2927b

Möbel werden aufpolirt u. reparirt bei **D e e r,** Schwedterstr. 245. [2930b

Febl. Schlafst. f. 2 Mädchen b. Frau Kurwastl. Köpenickerstr. 47a, Hof 3 Tr.

Möbl. Schlafst. Kaufherstr. 41 b. Bild.

Gut möbl. Schlafst. b. Jander Krautstr. 39, Hof 3 Tr. 2954b

Schlafst. f. e. auf. Mädch., sep. Eingang, Krautstr. 16, v. 4 Tr., r. 2952b

Möbl. Schlafst. f. e. Herrn. Scharte-Gormannstr. 21, 2 Tr., r. 58/10

Schmerzloses Zahns. Nervi. Säus, Baldensteinstr. 32.

In der Pfandleihe Gerichtstr. 32 I, werden verfallene Winter-Paletots, sowie andere Sachen täglich unter Tage verkauft.

5 Einseher verl. Wagenrecht, Rummelsburg, Neue Pring Aldestr. 15.

Fraiser und Gobler verlangen **Lebach u. Co.,** Ende Mülleststraße, Tegeler Landstraße.

Blätterinnen auf geschweifte Kragen in und außer dem Hause gesucht von **M. Treppe, Lothringenstr. 16,** Quergebäude 4 Tr. 2938b

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 1. Berl. Reichstags-Wahlkreis. **Versammlung**

am Dienstag, den 8. November 1892, Abends 8 1/2 Uhr, bei Norbert, Deuthstraße 22, 1 Treppe.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Timm. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen der Genossen des ersten Wahlkreises ersucht.
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den dritten Berliner Reichstags-Wahlkreis. **Grosse Versammlung**

am Dienstag, den 8. November, Abends 8 Uhr, im „Märkischen Hof“, Admiralsstr. 18c.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag. Referent Genosse Pätzsch.
2. Diskussion.
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 4. Berliner Reichstags-Wahlkreis. **Versammlung**

Dienstag, 8. November, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale Urania, Wrangelstr. 9-10.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Dr. Pinn. 2. Diskussion. 3. Kassenbericht.
4. Bericht des Vorstandes. 5. Verschiedenes.
Neue Mitglieder werden in der Versammlung aufgenommen.
Um zahlreiches Besuchen bittet.
Der Vorstand.

Fachverein der Tischler (Süd-Ost). **Versammlung**

am Dienstag, den 8. November 1892, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale „Süd-Ost“, Waldemarstraße Nr. 75.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Herrn Dr. Lütgenau über: „Die Freiheit und ihre Rolle in der sozialen und geistigen Entwicklung der Menschheit“. 2. Diskussion. 3. Vorschlag zu einem Beitragsammler und eines Schriftführers. 4. Werkstattangelegenheiten und Verschiedenes. (Zu diesem Punkt sind die Delegierten eingeladen). — Die Kollegen der Werkstatt Bartsch, Admiralsstraße Nr. 20, werden ersucht, in dieser Versammlung zu erscheinen. — Gäste haben Zutritt. Neue Mitglieder werden aufgenommen. Bei der wichtigen Angelegenheit, welche zur Verhandlung steht, erwartet zahlreiches Besuchen.
Der Bevollmächtigte.

Deutscher Tischler-Verband (Zahlstelle Berlin). **Versammlung**

Montag, den 7. November, Ab. 8 Uhr, in Klein's Festsälen, Oranienstr. 180.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag. Referent Herr Troder (Lehrer). 2. Diskussion. 3. Werkstattangelegenheit, wozu die Kollegen der Passauer'schen Fabrik, Dieffenbachstraße 88, besonders zu erscheinen verpflichtet sind. — Gäste haben freien Zutritt. Um zahlreiches Erscheinen ersucht.
Die Ortsverwaltung.

Verband deutscher Zimmerleute. Lokalverband Berlin. **Mitglieder-Versammlung**

am Mittwoch, den 9. November, Abends 8 1/2 Uhr, bei Boltz (früher Feuerstein), Alte Jakobstraße Nr. 75.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag über Organisationsfrage. Referent: Genosse Otto Thierbach.
2. Abrechnung vom 3. Quartal 1892. 3. Stellungnahme zum diesjährigen Sylvester-Vergnügen. 4. Verschiedenes.
Gäste willkommen. Um zahlreiches Erscheinen bittet.
Der Vorstand.

Zentralverein der Bildhauer Deutschlands (Gauverein Berlin). **Versammlung**

Am Dienstag, den 8. November, Abends pünktlich 8 1/2 Uhr, im Restaurant Behner, Jannestr. 16.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Herrn Dr. Jessen über: „Was heißt Parok und Kokoko?“
Der Vorstand.

Kranken- u. Sterbeunterstützungskasse der Vergolder u. Berufsgenossen. (E. S. 19). **Außerordentliche General-Versammlung**

Sonntag, den 20. November, Vorm. 10 1/2 Uhr: im Lokale des Herrn P. Rockelberg, Wasserthorstr. 54.
Tages-Ordnung:
1. Bericht der Delegierten über Unterhandlung mit der Hilfskasse Nr. 42.
2. Auflösung der Kasse behufs Gründung der Hilfskasse. 3. Wahl einer Kommission. 4. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht dringend.
Der Vorstand.
W. Behrend, Vorsitzender. G. Schäfer, Kassierer. H. Borchert, Schriftführer.

Graveure und Ciseleure. **Versammlung**

am Montag, den 7. November, Abends 8 1/2 Uhr, im Drosdoner Garten, Dresdenstraße 45.
Tages-Ordnung: 1. Geschäftliches. 2. Gefelliges Beisammensein.
Der Vorstand.

Leser- und Diskutierklub „Gesundbrunnen“. **Große öffentliche Versammlung für Frauen und Männer**

Sonntag, den 6. November, Nachmittags 5 Uhr: in Pape's (früher Knebel's) Salon, Badstr. 58.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Grosse Volks-Versammlung zu Gunsten der Arbeiter-Bildungsschule

am Dienstag den 8. d. M., Abends 8 Uhr, im „Eiskeller“, Chausseestr. 88.
Tages-Ordnung:
1. Der Pariser Kongress. Referent Genosse W. Liebknecht.
2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Der Einberufer.

Ost- und Westpreußen. **Große öffentliche Versammlung**

am Sonntag, den 6. November, in Joël's Gesellschafts-Sälen, Andrastr. 21.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Fr. Niesop, über: Die Frauenfrage und der Sozialismus. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Nachher: Gemüthliches Beisammensein und Tanz.
Die Agitationskommission.

Achtung! **Große Versammlung der Mäntelnäherinnen, Bügler und Stepper**

am Montag, den 7. November, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Hoffmann, Oranienstrasse 180.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Regierungs-Baumeister a. D. Heßler über: Die Paragrafen der Gewerbe-Ordnung betreffend Alfordlohn und Stücklohn. 2. Diskussion. 3. Die Zustände in den Mäntelstuben. 4. Verschiedenes. — Pflicht aller in der Mäntelbranche Beschäftigten ist es, zu erscheinen.
Die Agitations-Kommission.

Fachverein der Tapezierer Berlins und Umgegend. **Versammlung**

Am Montag, den 7. November, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Ch. Folk, Alte Jakobstraße 75.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Herrn Dr. Pinn: „Aus älterer und neuerer Zeit“. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten und Fragelasten.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht.
Der Vorstand.

Freie Vereinigung der Kaufleute. **Große Versammlung**

am Dienstag, den 8. November, Abends 8 1/2 Uhr, im Saale des Herrn Stein, Rosenthalerstraße Nr. 38.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Stadtverordneten Herrn Dr. Zadek über: Orts-Krankenkasse oder freie Hilfskasse für die Handlungsgesellen? 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Am 1. Januar tritt das neue Krankenkassengesetz in Kraft; wir müssen uns für die eine oder andere Kasse entscheiden, daher ist zahlreiches Erscheinen aller Interessenten dringend erwünscht.
Der Vorstand.

Posamentenbranche. **Große öffentliche Versammlung**

am Dienstag, 8. November, Abends 8 1/2 Uhr, bei Folk, Alte Jakobstr. 75.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag: Die Bedeutung der Gewerkschaften und die Taktik des Proletariats. Referent Genosse Petersdorf. 2. Diskussion. 3. Bericht über den Verlauf der Delegiertenversammlung. 4. Wahlen.
Die Agitationskommission.

Maler, Lackirer, Anstreicher der Filiale III Ost. **Versammlung**

am Dienstag, den 8. November 1892, Abends 8 Uhr, bei Henle, Blumenstraße 33.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag. 2. Filialangelegenheit. 3. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten.
Der Vorstand.

Charlottenburg. **III. Stiftungsfest**

Sonabend, den 12. November, im „Westender Volksgarten“, Kastanien-Allee Nr. 1.
Sozialdemokratischen Wahlvereins für Teltow-Beeskow-Storkow-Charlottenburg bestehend in Konzert, Ball und deklamatorischen Vorträgen.
Anfang 7 Uhr. Entree 30 Pf. Kinder frei.
Genossen von Nah und fern laden hierzu ein Der Vorstand und das Komitee.

Rixdorf. **Versammlung des sozialdemokratischen Vereins „Vorwärts“**

am Dienstag, den 8. November, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Hoffmann, Bergstraße 133.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag über: „Der christlich-soziale Staat und die Jesuiten in Paraguay.“ Referent Genosse Sassen. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten.
Der Vorstand.

Verband aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter Berlins und Umgegend. **Grosse Versammlung in Rixdorf**

am Dienstag, den 8. November cr., Abends 8 1/2 Uhr, in Hoffmann's Festsälen, Bergstr. 133.
Tages-Ordnung:
1. Die wirtschaftlichen Krisen, ihre Ursachen und ihre Folgen. Ref.: Th. Glöck. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.
Die Mitglieder werden ersucht zahlreich zu erscheinen. Nichtmitglieder als Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Achtung! **Kupfer Schmiede. Todes-Anzeige.**

Am 2. d. M. verstarb unser Kollege, der Kupfer-Schmied 195/1
Ludwig Rosenat,
im Alter von 43 Jahren, an der Schwindstucht.
Die Beerdigung findet heute, Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Bernauerstr. 28, nach dem Kirchhofe der Friedensgemeinde, Weißensee, statt.
Um rege Theilnahme ersucht.
Der Filialvorstand.

Verein der Arb. u. Arbeiterinnen der Buch-, Papier u. Lederwaren-Industrie. **Versammlung**

Montag, den 7. d. M., 8 1/2 Uhr, Abends, Alte Jakobstr. 75:
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Herrn Räder über: „Kultur-Entwicklung“. 2. Wahl einer Arbeiterin zur Arbeitsnachweis-Kommission. 3. Abrechnung der Liquidations-Kommission des Fachvereins. 4. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Orts-Krankenkasse der Tabak-Fabrikarbeiter. **Generalversammlung**

Am Dienstag, den 15. November cr., Abends präz. 8 Uhr, im Kassenlokal, Sandbergerstr. 31, bei M u s e h o l d:
Tages-Ordnung:
1. Rechnungsbericht über die Kassenverwaltung. 2. Wahl von drei Vorstandsmitgliedern und drei Revisoren. 3. Berechnung über das von der Aufsichtsbehörde angeordnete neue Statut. 4. Verschiedenes.
Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen bittet.
Der Vorstand.

Orts-Krankenkasse der Messerschmiede, Schwertfeger u. Verfertiger chirurg. Instrumente. **Generalversammlung**

am Montag, den 14. November, Abends 8 Uhr, bei Müller, Dorothienstr. 3.
Tages-Ordnung:
1. Vorlage und Beschlussfassung des neuen Statuts. (Arbeitsgeber, die zuzahlen, sind hiermit eingeladen.)
Der Vorstand.

Buss' Salon, **II. Stiftungsfest**

Grosso Frankfurterstr. 85. Sonnabend, den 12. November: **General-Versammlung des Gesangvereins Sängerkor der Töpfer Berlins.** (Mitglied d. Arbeiter-Sängerbundes.) Hierzu sind Freunde und Gönner des Vereins eingeladen.
Der Vorstand.

Orts-Krankenkasse für das Tapezieren-Gewerbe zu Berlin. **General-Versammlung**

Donnerstag, 10. Nov., Abds. 8 1/2 Uhr, in den „Arminhallen“, Kommandantenstraße 20.
Tages-Ordnung:
1. Rechnungsbericht. 2. Bekanntmachung der Beschlüsse d. Vorstandes. 3. Wahl von 6 Vorstandsmitgliedern (4 Kassenmitglieder u. 2 Arbeitsgeber). 4. Wahl des Ausschusses zur Prüfung der Jahresrechnung. 5. Berathung des revidierten Kassenstatuts nach der Novelle zum Krankenversicherungs-Gesetz vom 10. April 1892.
Der Vorstand.

Verband der in Holzbearbeitungs-Fabriken und auf Holzplätzen beschäft. Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands. **Ortsverwaltung Berlin I. Mitglieder-Versammlung**

Montag, den 7. Nov., Abds. 8 1/2 Uhr, Grüner Weg Nr. 29.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Herrn Dr. Rehfisch über Infektion und Desinfektion. 2. Gewerkschaftliches. 3. Fragelasten.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht.
Der Vorstand.

Achtung! **Ich fordere den Vorstand des Arb. Vereins von Kummelsburg hiermit auf, die Beileidigung in Nr. 255 d. Bl. zurückzunehmen, da nicht ich, sondern Andere schuldiger Theil sind.**

Julius Waloszek, Berlin.

Empfehle all. Freunden u. Genossen mein **Beih- u. Bairisch-Bierlokal.**

Kleiner Saal für 150 Personen (auch als Vereinszimmer) sowie 2 Kegelbahnen sind noch einige Tage in der Woche zu vergeben. Dasselbst haben Stellen des sozialdemokratischen Vereins für den 2. Berl. Reichstags-Wahlkreis, Verband der Metallarbeiter, Deutscher Tischler-Verband, Arbeiter-Bildungsschule, Genossenschaftsbäckerei Otto Klein, Schöneinstr. 6.

Arbeiter-Sanitätskommission.

Am Mittwoch Abend fand im „Rosenthaler Garten“ eine weitere Besprechung der Ärzte und Kontrolleure statt, die sehr zahlreich besucht war, auch von solchen, die der Arbeit der Kommission bisher ferngeblieben waren und sich nun zum ersten Male als Kontrolleure anboten.

Den Vortrag des Abends hielt Herr Dr. Friedländer über die Beseitigung der Abfallstoffe. Die Beseitigung der Abfallstoffe überhaupt, fäbrischer aus, und der menschlichen Exkremente (Koth) insbesondere ist eine der wichtigsten Fragen der Hygiene. Sie ist notwendig; denn die Exkremente oder Fäkalien sind gesundheitsgefährlich. Sie verpestet einmal bei längerem Lagern die Luft, entweder direkt durch eigene Ausdünstung oder indirekt durch Ausdünstung der beim Falten des Grundwasserstandes trocken werdenden, mit faulenden Fäkalien durchsetzten oberen Erdschichten. Sie verunreinigen ferner auch das Wasser, indem sie den Erdboden verjauchen, allmählich bis auf das Grundwasser durchsickern und durch dieses, besonders wenn es im Steigen ist, in die Brunnen gelangen. Ob Luft und Wasser verpestet sind, ist nicht bloß mit der Nase zu entscheiden, da es riechende und nicht riechende Gase giebt. Luft z. B., die riecht, ist selbstverständlich gesundheitsgefährlich, aber solche, die nicht riecht, braucht deshalb noch nicht ungefährlich zu sein. Zur Beseitigung der Fäkalien und ihrer schädlichen Einflüsse geschah auf der untersten Kulturstufe nichts; die Exkremente blieben auf dem Erdboden liegen. Später legte man Gruben an, die aber ebenso „gemeingefährlich“ sind, weil der Erdboden die Fäkalien einsaugt und, wenn er damit gesättigt ist, die Fähigkeit, diese zu desodorieren (geruchlos machen) und zu desinfizieren (keimfrei machen), verliert. Auch gemauerte Senkgruben sind nicht empfehlenswert. Alle Senkgruben haben das Uebel, daß sie den Aborten durch die Röhren die sinkenden Gase wieder zuführen. Unter den verschiedenen Mitteln zur Verhinderung dieses Uebelstandes sind besonders die Siphons zu erwähnen, d. h. U-förmig nach unten gebogene Rohrstücke, in denen das nachgeöffnete Wasser stehen bleibt, so daß es den Gasen das Zurücktreten verwehrt. Dieser Wasserabschluß leistet jedoch bei zu großer Spannung der Gase nicht genügenden Widerstand. Schnellere Beseitigung der Exkremente ermöglicht das Tonnen-System. Die Tonnen oder Eimer, in welche der Koth direkt aus den Aborten fällt, müssen aber, um den Anforderungen der Hygiene zu entsprechen, sehr oft entleert werden, nicht undicht sein und beim Transport nicht überlaufen. Uebelstände, von denen die Berliner Miethskafernen mit Tonnen-System zu erzählen wissen. Das verhältnismäßig vollkommenste System ist bis jetzt die Herbeischaffung des Koths durch die Kanalisation. — Der Redner giebt nun eine anschauliche und sehr interessante Schilderung des Baues und der Einrichtung der Berliner Kanalisation, sowie besonders der Reinigung des Kothkanals, indem er überall die Forderungen der Hygiene betont und etwaige Uebelstände, zum Beispiel die Verjauchung des Grundwassers und damit der Brunnen Berlins infolge von Undichtigkeit der Röhren, eingehend beleuchtet. Die Röhren in den Straßen läßt der Magistrat, die in den Häusern lassen die Wirthe legen, die Anschlüsse läßt der Magistrat auf Kosten der Wirthe machen. Die Reinigung der Röhren geschieht alle 12 Tage, der großen Kanäle alle 20 Tage, wobei die damit betrauten Arbeiter von 7 Uhr Morgens bis etwa 1/2 Uhr Abends unter der Erde verweilen müssen. Die Fäkalien gelangen zuletzt auf die außerhalb Berlins gelegenen Kiesfelder. Dort werden sie in dem durch Wasser verdünnten Zustande über die Räder geleitet, nachdem die Erde die festen Stoffe zurückgehalten (als Filter gebildet) hat, in Kanälen gesammelt und den Wasserläufen zugeführt. — Die Frage, ob die Kanalisation alle mit der Beseitigung der Abfallstoffe verbundenen Uebelstände aus der Welt zu schaffen vermocht hat, wie man erwartete und fragte, beantwortete der Redner mit Bekräftigung einer Auswahl von gegen hundert durch Recherchen als begründet ermittelten Beschwerden über diesen Punkt, die sich besonders gegen mangelnde Spülung und Reinhaltung der Klosets, eine zu geringe Anzahl von Klosets und gegen Klosets ohne Thür (Klosetten) richten.

In der Diskussion wurde darauf hingewiesen, daß in vielen Stadttheilen, und zwar merkwürdigerweise gerade in Arbeitervierteln, überhaupt noch nicht kanalisiert sei, und daß die Undichtigkeiten namentlich bei den in den Häusern liegenden, auf Kosten der Wirthe hergestellten Röhren vielfach konstatirt sei.

Von den durch den Vortragenden angeführten Beispielen unzureichender Klosetanlagen sehen wir einige hier her. Man kann an ihnen noch heute den eben geschilderten Entwicklungsengang, welchen die Beseitigung der Abfallstoffe von der untersten Kulturstufe an bis zu dem „verhältnismäßig vollkommensten“ System der Kanalisation genommen hat, in allen seinen Einzelheiten verfolgen.

Wer da glaubt, daß man heutzutage in Berlin, der „reinsten Stadt der Welt“, nirgends mehr gezwungen ist, seines Leibes Nothdurft einfach da zu verrichten, wo man gerade steht oder geht, und die Exkremente paradiesisch unschuldig auf den Erdboden zu lagern, der kennt die Lage der arbeitenden Bevölkerung schlecht. In der Mittwoch's-Zusammenkunft wurde im Laufe der Diskussion darauf hingewiesen, daß die Bauarbeiter durch den fast auf allen Neubauten nachzuweisenden Mangel an Klosets genötigt sind, ihr Geschäft in die Zwischenrückstellungen hinein zu verrichten. „Davon wissen die Miether nun gar nichts“, bemerkte nachdenklich einer der Zuhörer, und ein anderer setzte mit Salzenhumer hinzu: „Aber sie riechen's nachher.“ Es wäre interessant, festzustellen, ob der Mangel an Klosets und die daraus sich ergebende nochgedrungene Verunreinigung der Deckenfällungen sich bei den Neubauten aller Stadttheile oder bloß bei den Miethskafernen der Arbeiterviertel findet. Wir möchten das letztere annehmen, da bekanntlich vorwiegend bei den schnell und lächerlich aufgestellten Miethskafernen mit dem Gelde gespart wird. Und der Mangel an Klosets für die Bauarbeiter ist doch nur auf den Weiz der Unternehmer zurückzuführen.

Es sind jedoch nicht bloß Privatunternehmer, welche ihren Arbeitern nicht immer zu einer dem Zustand und den Forderungen der Gesundheitspflege entsprechenden Verriebrigung ihrer Nothdurft Gelegenheit geben. Ueber den Güterbahnhof der noch auf Berliner Gebiet gelegenen Ringbahnstation „Friedrichsberg“ wird berichtet: „Aus dem Güterbahnhof ist kein Kloset; es werden daselbst täglich circa 100 Fuhrten abgeladen. Die damit beschäftigten Arbeiter verrichten ihre Nothdurft, die wo es ihnen gerade paßt. Zu bemerken ist noch, daß die Leute (Männer) vor den Frauen, die daselbst gleichfalls thätig sind, sehr genirt sind. Zwischen den daselbst befindlichen Röhren liegen massenhaft Exkremente.“

Abhilfe ist bisher nicht verlangt worden; wer von den Arbeitern soll das auch riskiren? Die Polizei, die bei Ausladung einer Knochenfendung zur Kontrolle erschien, hat allem Anschein nach noch nichts bemerkt; denn wenn sie es bemerkt hätte, würde sie — das bilden wir uns wenigstens

ein — gegen die Arbeiter, welche ihre Nothdurft unbefümmert um ihre männlichen und weiblichen Arbeitsgenossen öffentlich verrichten oder vielmehr verrichten müssen, genau so eingeschritten sein, wie sie das gegebenenfalls in der Friedrichsstraße oder Unter den Linden thut. Liegt Station „Friedrichsberg“ auch nicht im Centrum von Berlin, wo Auge und Nase empfindlicher und leichter zu beleidigen sind als anderwärts, so liegt sie doch auch noch nicht gerade im Hinterlande von Kamerun.

Doch seien wir nicht ungerecht, auch beim „Zug nach dem Westen“ finden wir ganz analoge Verhältnisse, und merkwürdig, auch hier handelt es sich — „nur“ um Arbeiter. Ueber die Zustände in der Umgebung der Alsen- und Molke-Brücke wird uns geschrieben:

Die Ihnen gemeldeten Mißstände beschränken sich nicht bloß auf die Durchgänge unter der Alsen-Brücke, sondern sind in der Nähe der an der Spree und am Humboldtsbafen befindlichen Löschplätze an den dem Auge der Passanten weniger zugänglichen Stellen, überall in den Gassen und besonders unter den von den anliegenden Straßen zum Ufer hinabführenden steinernen Treppen zu finden. Einen Mann traf ich unter der Treppe dicht bei der Alsen-Brücke bei Verrichtung seines Bedürfnisses an. Ich erfuhr, daß die Reinigung dieser Stätten regelmäßig erfolge, nämlich jedes Mal, wenn die Kolonne der städtischen Straßenreinigung das Revier reinigt. Ein Bräudenbrüggen schien kurz zuvor einer Reinigung unterzogen zu sein, der Geruch zeigte indessen sehr deutlich, daß hier reichliche Mengen von Urin und Koth abgelagert zu werden pflegen. Man scheint sich bezüglich der Alsen-Brücke vollkommen mit diesen Zuständen abgefunden zu haben. Unter den Steintreppen fand ich nämlich die hier sehr zahlreichen Häufen (Koth) sonst gebettet auf einer übermäßig starken Schicht von Desinfektionspulver, auch Kalkmilch war reichlich angewendet. Auf diese Weise richtet die städtische Verwaltung billige Abtritte und Pissoirs ein.

Was in diesem Falle zu rügen ist, das ist der Mangel an guten, ordnungsmäßigen Bedürfnisanstalten an diesen Orten, wo zahlreiche Arbeiter tagtäglich arbeiten, die sich natürlich nicht sehr weit von ihrer Arbeitsstelle zur Verrichtung von Bedürfnissen entfernen können.

Wo der Mensch um eine Stufe höher in der Kultur steht als in Kamerun, in Friedrichsberg und am Humboldtsbafen, da baut er Abtritte und legt Gruben an. Auf dieser Stufe sind in Berlin die Hausbesitzer aller derjenigen Stadttheile stehen geblieben, die noch nicht an die Kanalisation angeschlossen sind. Das sind, wie bereits bemerkt, vorwiegend die Arbeiterviertel von Berlin N. Von dort aus strömt uns daher auch eine ununterbrochene Fluth von Beschwerden zu. So wird uns über das Haus Müllerstr. 114 berichtet:

„Das Haus ist ein zweistöckiges, fast schon an der Ziegler Chaussee gelegenes. Vorn wird Schank- und Sommerwirtschaft betrieben. Das übrige ist kasernenartig für eine ganze Anzahl Familien eingerichtet. Sont sind die Verhältnisse durchaus läudliche. Der Hofplatz ist groß und geräumig. Der Brunnen liegt, man sollte fast sagen: inter lacuos et urinos (auf gut deutsch, wenn auch nicht Salendensch: zwischen Dreck und Jauche). Rechts davon drei Klosets mit Gruben und eine Dungsgrube, links eine Rinne für schmutziges Wasser, aus der ein beträchtlicher Lämpel zum Himmel sinkt. Der Schankwirth benutzt das Brunnenwasser zum Bierabziehen und Gläserpülen, die Bewohner zum Haushalt.“

Eine dem Bericht beigelegte Zeichnung des Grundrisses zeigt hinter dem Hof noch einen Garten, in dem Familien Kaffee lochen können. Er wird durch einen Mißhaufen, einen Abzug für unreines Wasser, eine mit Müll angefüllte Grube und ein Pissoir verhäut. Ein Glas, das das Kaffeelochengehen nur bei Arbeiterfrauen und nicht bei Kommerzienrath'sfrauen üblich ist.

Ein anderes Bild! Ueber Pappel-Allee Nr. 107 wird berichtet:

„Dieses läudliche Grundstück besteht aus einem Komplex von 4 einstöckigen Gebäuden, diversen Stallungen u. s. w., wird von 51 Personen bewohnt, hat 2 Klosets mit nicht angemauerten Gruben und ohne Spülung. Nicht dabei ist ein Pfah, auf dem sämmtlicher Mist aus den Stallungen angesammelt wird; eine Dungsgrube giebt's nicht. Der Mist ist erst abgefahren worden, nachdem sich die Nachbarn über den Gestank beschwert hatten. Die Bewohner genießen das Wasser des Hofbrunnens, da Wasserleitung nicht vorhanden ist. Eigenthümerin und Verwalter wohnen beide nicht in diesem Hause.“

Daß die Senkgrube dieses Grundstückes nur mit losen Brettern bedeckt ist, sei besonders hervorgehoben angeführt des aus Brüg gemeldeten Falles, daß wieder einmal — zum wievielten Mal! — ein Kind in einer solchen Grube ertrunken ist.

Pappel-Allee 34 entsprachen Haus und Hof den sanitären Vorschriften. Aber auf dem hinter dem Hof gelegenen, zum Grundstück gehörigen Trodenplatz befindet sich ein Pissoir, das, dem Bericht der Rechercheure zufolge, „nothdürftig aus Brettern zusammengebaut ist und eine Tonne aufweist, deren überströmender Inhalt das Erdreich trinkt.“

Hinter den Kulissen können Auge und Nase überhaupt manches entdecken, was die hochblühlichen Mitglieder der offiziellen Sanitätskommissionen niemals bemerken. Ueber die Häuser Ruyehplatz Nr. 26 u. 27 wird berichtet, daß man dort den Gestank sogar schon von der Straße aus und beim bloßen Vorbeigehen merken müsse. Das aus dem Hofe ausgeküttete unreine Wasser läuft nämlich von Nummer 27 aus nach dem Straßentrittstein und verschwindet vor dem Nachbarhause unter der Erde.

Nicht ganz so schlimm als die Gruben, deren sofortige Beseitigung im sanitären Interesse unbedingt verlangt werden muß, deren Vorhandensein geradezu ein Stempel für die „reinsten Großstadt der Welt“ ist, nicht entfernt so gesundheitsgefährlich ist das leider auch in den kanalizirten Bezirken noch polizeilich zugelassene Tonnen-System. Auch hierüber klagten zahlreiche Eingänge.

Aus dem Hause Waldstr. 30 (Eigentümer: Herr Wolff, Wasserthorstr. 47) wird berichtet:

Die Reinigung der 5 Tonnen geschieht meistens vor Sonntag. Die Entleerung der Exkremente gewöhnlich erst, wenn die Gefäße schon überlaufen. Dabei liegt dicht vor dem Abort eine sogenannte „Vatere“, besser Kellerwohnung, die dumpfig und feucht ist. Haben die Miether diese Räume den begreiflichen Wunsch, einmal die Fenster zu öffnen, so haben sie den Gestank und die aus den überfüllten Fässern herausströmende Jauche „frisch vom Faß“. Erhöht wird der Reiz noch durch das neben dem Thormweg liegende Pissoir, welches häufig Betrunkenen dazu dient, um an diesem idyllischen Orte umgestört ihren Magen von den überschüssigen Quantitäten Alkohol zu befreien. Und

diese primitiven Einrichtungen in einem Hause, das von mehr als 100 Mietzern nebst Familie und Schlafleuten bewohnt wird.

In dem Hause Muskauerstraße 12 hat man die Klosets aus Brettern in primitiver Weise zusammengeklagen. An Stelle von Tonnen befinden sich daselbst Eimer, die, wenn sie voll sind, einfach in die daneben befindliche, nothdürftig mit Brettern zugebaute Dungsgrube ausgetragt werden. 1—2 Meter von dieser Stelle entfernt befindet sich der Brunnen. Das Wasser dieses Brunnens wird von den Mietzern als Trinkwasser benutzt! Wohl bekomm's!

Pallisadenstr. 75: Die Klosets verbreiten einen ekelhaften Geruch und einzelne Tonnen sollen sogar ihren Inhalt in freigelegter Weise über den Hof ergießen.

Das sind die Freuden und Leiden in den an die Kanalisation noch nicht angeschlossen oder trotz des Anschlusses mit rückständigen Abfuhrvorrichtungen versehenen Häusern — Einrichtungen, wie sie sich eben nur die Besitzlosen gefallen lassen müssen.

Man glaube aber nicht, daß der Anschluß an die Kanalisation deswegen schon alle Uebelstände beseitigt und den Besuch eines Klosets beinahe zu einem Genuß macht. Beweis vom Gegentheil: über 100 Beschwerden.

Kitterstr. 74: Drei Klosets werden benutzt von 5 Familien mit 12 Erwachsenen und 8 Kindern, ferner von dem Personal einer Fabrik mit ca. 26 männlichen und ca. 6 weiblichen (in der „Saison“ gelegentlich auch bis ca. 50 weiblichen) Personen, wovon von dem Personal zweier Geschäfte mit 6 Arbeitern bzw. 2 Arbeiterinnen, endlich von vorübergehenden Personen.

Eine spätere Revision ergab zwar, daß inzwischen Manches hinsichtlich der Sauberkeit und der Desinfektion gebessert worden war, was bei der ersten Besichtigung bemängelt werden mußte. Aber bei den gemeinschaftlichen, auf dem Hofe befindlichen Klosets lautet die Klage im allgemeinen immer gleich: nach vorübergehender Besserung, die oft erst durch die Polizei erzwungen werden mußte, trat nachher bald ein um so schlimmerer Rückfall ein.

Krautstraße 35a im ganzen 8 Klosets, nämlich je eins für das Vorderhaus, für den Seitenflügel und das Quergebäude. Benutzt werden diese 3 Klosets von 30 kinderreichen Familien und den Wästen einer im Hause gelegenen Restauration.

Charlottenstr. 98 (Wirth Herr Gorfmann, Probenstr. 30) 2 Klosets. Damit sollen sich bedienen 22 Arbeiter und Arbeiterinnen einer Konfekt-, ca. 20 Arbeiter einer Stoffabrik, 3 Bäcker, 11 Tapezierer, 3 Schlosser, die Gäste einer Destillation und die Dienstmädchen der im Vorderhause wohnenden Miether.

Im Hause Brandenburgerstr. 74 sind 12 Familien und die Gäste einer Restauration angewiesen auf 2 Klosets und ein Pissoir.

Zu den gerügten Uebelständen gefügt sich fast durchgängig noch eine mitunter geradezu beispiellose Unsauberkeit.

Idyllische Zustände scheinen zu herrschen in dem Hause Mariannenstraße 24, Wirthin Frau Brodhan. Auf dem Hofe daselbst befindet sich ein Pferdehals, eine Dungsgrube, zwei Müllkästen und eine Schaar von etwa zwanzig Hühnern. Außerdem liegen auf dem Hofe in unmittelbarer Nachbarschaft der Dungsgrube und des Pferdehalses zwei Klosets für die 96 Bewohner des Hauses.

Waldemarstraße 27: Sechs offene Klosets für ca. hundert Personen, abgesehen von Besuchern von der Straße. Seitdem die Angst der Besitzenden vor der Cholera geschwunden, ist der Zustand der Klosets wieder ein ekel-erregender. Alle Montag werden sie mit einem Besen gesegelt, geschweunt anscheinend überhaupt nie. Seit längerer Zeit ist die Spülung mangelhaft.

Recht appetitlich muß es übrigens sein in der Langenstraße 40. Dort liegt ein Meehlboden direkt über den Klosets neben dem Hühnerhals.

Wie es mit der Desinfektion steht, erfahren wir aus einer Beschwerde über das Haus Willibald-Alexisstr. 40. Es wurde allerdings Desinfektionspulver gestreut, jedoch nur ein einziges Mal. Auch eine solche Ansicht sollen die Miether dieses Hauses haben. Von ihren Fenstern aus erblickten sie Häufen von Müll und Abtricht, welche ein Herr Semmler, Willibald-Alexisstraße 5 wohnhaft, hinter dem Hause Nr. 41 aufstapelt, ohne von der Polizei daran gehindert zu werden.

Zu unserem Bericht über die Wasser-Klosets ohne Scheidewände in den städtischen Gas-Anstalten — wie wir erfahren, existiren dieselben nicht bloß in der Anstalt des Nordens — tragen wir noch folgendes nach:

Auch Frauen sind gezwungen, dieselben zu benutzen, da andere nicht existiren. Das gilt sowohl von den Frauen, die ihren Männern das Essen bringen, wie denjenigen, welche dort höhere Posten kausen und dem Verladen persönlich betreiben, wie denjenigen, welche mit ihren Fuhrwerken dort halten, um den Käufern den Koth zu fahren.

Bedenkt man, daß oftmals Stunden vergehen, ehe die Leute abgefertigt werden, so wird man sich nicht wundern, daß sich die Fälle, daß Frauen die dortigen Aborte aussuchen, täglich wiederholen!

Vielleicht, sagt unser Kontrolleur hinzu, könnte der Magistrat die Koalspreise steigern oder den Arbeitern etwas von ihrem Lohn abziehen, um die Mittel zu erlangen, eine Bedürfnisanstalt für Frauen dort errichten zu können; denn die Gasbereitung scheint nicht soviel abzuwerfen. —

Ueber ungewöhnlich reiche Geldspenden sind wir diesmal in der Lage zu quittiren:

10 M. von dem Verein der Stodarbeiter durch Dr. H.

7,50 M. von Berliner und Hamburger Genossen durch Fräulein L.

7,75 M. durch Dr. W.

5 M. von der Krankenkasse der Zimmerer (Hilfsklasse, Filiale Berlin) durch Dr. Ehr.

10 M. durch Herrn Schiedsmann Wiese (in Sachen Groß gegen Keyling).

150 M. vom sozialdemokratischen Wahlverein des VI. Berliner Reichstags-Wahlkreises.

Bei diesem Opfermuth dieser begeisterten Theilnahme an unserer Thätigkeit — einer Theilnahme, die unsere kühnsten Erwartungen übersteigt — hat die Kommission geglaubt, nicht länger zögern zu dürfen, unser Arbeitsgebiet zu erweitern. Die außerordentliche eifrige und mächtige Art und Weise, in welcher unsere Kontrolleure fast durchgängig arbeiten und einzelne von ihnen schon bei selbständigen Inspektionen von Fabriken und Wohnungen, Häusern und Höfen mit massenhaftem Material verfahren, zeigen uns deutlich den Weg, den wir weiter zu gehen haben.

Wir werden nicht nur L. nach wie vor die bei der Kommission an die Adresse von Dr. Zabel, Riesenstr. 46, eingehenden Beschwerden aus der Arbeiterschaft auf das gewissenhafteste

Wer ist der wahre Freund der Hausfrauen?

Die große Beliebtheit, welcher sich seiner vorzüglichen Eigenschaften wegen seit einer langen Reihe von Jahren das rühmlichst bekannte

„Dr. Thompson's Seifenpulver“

erfreut, hat viele geringwertige Nachahmungen hervorgerufen, so daß dieser jetzt schon eine große Anzahl existiert.

So wird augenblicklich als „Freund der Hausfrau“ **Karol Weil's Seifen-Extract** angeboten, und es werden dem Publikum bei dessen Anwendung die verlockendsten Vorteile in Aussicht gestellt!

In den Annoncen wird dieser „Seifen-Extract“ den Hausfrauen als „etwas Neues“ hingestellt, während dieses Produkt in Wirklichkeit auch nur eine minderwertige Nachahmung des seit 15 Jahren in Tausenden von Haushaltungen unentbehrlich gewordenen und von den berühmtesten Chemikern warm empfohlenen

„Dr. Thompson's Seifenpulver“ ist.

Die geehrten Hausfrauen wollen sich deshalb durch überschwängliche Anpreisungen dieses „Seifen-Extracts“ nicht irren lassen, sondern dürfen überzeugt sein, daß es zur Erzielung blendend weißer Wäsche kein besseres, billigeres und unschädlicheres Waschmittel giebt, als

„Dr. Thompson's Seifenpulver“.

Da dasselbe aus den besten, reinsten und geruchlosesten Fetten hergestellt wird, so erhält die Wäsche dadurch einen angenehmen, frischen Geruch, ohne daß man nötig hätte, Dr. Thompson's Seifenpulver künstlich wohlriechend zu machen.

Dr. Thompson's Seifenpulver ist in Packeten von 1/2 und 1/4 Pfd. Inhabt in allen besseren Seifen-, Drogen- und Colonialwaren-Handlungen zu haben, und fordere man direkt das „Dr. Thompson's Seifenpulver“ mit der Schutzmarke „Schwan“.

Guter Langensalza'er Kautabak von Gebrüder Adler.

81068

Zu haben in den meisten Tabakhandlungen Berlins und Umgegend. Cigaretten - Engroslager in den Preislagen von M. 25,- bis M. 100,- Haupt-Niederlage: Jüdenstrasse 20.

Richard Raehmer, Juwelier und Goldarbeiter, Memelerstr. 48, Ecke Königsbergerstr.
Verkauf von Gold-, Silber- u. Alufabrikwaren u. Uhren.
Werkstatt für Reparaturen, Vergoldungen, Verfilberungen u. Reparaturen schnell u. billig. Sauringer von 1,50 M. an. 8166L

J. R. Bauer, Neue Königstr. 56, I.

Complete Wohnungs-Einrichtungen,

2 Wohnzimmer, 1 Schlafzimmer und Küche M. 1300,
1 do. 1 do. do. 600,
wie dieselben in der Möbel-Ausstellung zu sehen waren, und zu jeder Zeit bei mir am Lager sind; auf Wunsch auch noch billiger!

Meerscham-, Bernstein- und Elfenbein-Waaren.

Spezialität: Vorläufer bewährter sozialistischer Führer (Gassale, Marx u. A.) in Igarrenspitzen, Pfeifenköpfen, Schlipshäuten, Manschettenknöpfen, Stöcken, Brochen, Rufen. En gros. En détail. 2274 L. B. Günzel, Jochringstr. 53, am Rosenthaler Thor.

Sargmagazin u. Beerdigungs-Komtoir
J. Schumacher, Svinenänderstr. 140.

Emil Tiersch, Uhrmacher, Brunnenstr. 21-22

Grosses Lager aller Arten Uhren, Goldwaaren und Ketten zu soliden Preisen. Reparaturen unter Garantie! 8181L

August Schulze

35 Kommandanten-Strasse 35
1. Etage [1954 L.]
empfehlen sein Lager in massiven Ringen, Ketten, Korallen, Granaten etc. Bitte auf Haus- No. zu achten.

Vereinsabzeichen, Fahnen und Banner,

Schleifen, Tambünder und Tambülnen, Schilder, Stempel, Schablonen und Gravirungen etc. empfiehlt den Genossen Gustav Kleist, Waldemar-Strasse 48.

J. Semmel, pratt. Zahnarzt, Draniensstr. 55 (Moritzplatz).

Spricht 8-1, 3-5. Poliklinik f. Unbemitt. 1-3, 5-8. Künstl. Zähne 2 M

Zahnärztliche Poliklinik des Dr. Erich Richter,

Chausseestr. 1a. Sprechstunden 8-1, 2-5, Zahnoperation unentgeltlich - Zahnarzt - Institutpreise

Gefärbt wird

für 2,50 bis 3,00 Mark

in allen Farben: Damenkleider, Ueberzieher, Röcke, im Ganzen oder getrennt. Wäsche 1/2 Pfd. 1.- Mark, Bettdecken 2 Stück 1,25 Mark. Damenkleider, chemisch gereinigt, 2,50 bis 3.- Mark. Herren-Anzüge, gereinigt und gebügelt, 2,50 Mark. Abholung und Zustellung kostenfrei.

A. Pergandé,

gegründet 1875. Haupt-Geschäft: Waldemarstrasse 52. Filialen: Gellertstr. 43, Reinholdsdorferstr. 5a; Potsdam: Nauenerstr. 18

H. Richter, Optiker,

Berlin, C. Spittelmarkt, (Ballstr. 1) und Weinbergsweg 15b, nahe am Rosenthaler Thor.
Anerkannt beste und billigste Bezugsquelle aller optischen Artikel.



Rathenower

Alumingold-Brillen und Pincenez, garant. nie schwarz werd. M. 2,50
Nickelbrillen u. Pincenez „ 1,60
do. allerfeinste Qualität „ 2,-
Rathenower Stahlbrillen „ 1,-
Alles mit den besten Rathenower Krystallgläsern I. Qual. versehen.
Operngläser, rein achromat. M. 6.
Neu! Richter's Oporn- u. Reineglas

„Excelsior“

inkl. Lederetui u. Riemen M. 12, übertrifft alles bisher Gebotene. Prompter Versandt nach außerhalb gegen vorherige Einsendung oder Nachnahme.
Genaueste Packkenntnis. Eigene Werkstatt. 1869L
Bitte genau auf Strafe und Nummer zu achten, um sich vor werthlosen Nachahmungen und Täuschung zu schützen.

Der feine Reisner

Friedrichstraße 244 (Entfernung 6 Häuser vom Felle-Alianzplatz).
Weltbekannt als größtes und reellstes Fabrikhaus für Herren- u. Knaben-Bekleidung.

Kleg. Paletots v. 7-24 M.
„ engl. Anzüge v. 8-30 „
„ Sammg. - Anzüge v. 10-30 „
„ Hosen v. 2-12 „
„ Hüter- u. Pelerin-let. v. 7-25 „
Knaben-Anz. u. Pal. v. 3 M. an.

Feste Preise, daher vor Ueber- vortheilung geschützt. 8166L

Helltes Licht

geben Domeck's Gas- selbstzündende Lampen 2959L für
Schlossereien,
Schmieden,
Schlächtereien,
Führer,
Gas- und Wasserrohr- leger, Bäckereien etc.
Staubbrenner für Arbeiten i. Freien.
Gasöther billigst.
E. Domecke,
N., Lothringersstr. 44.

Vereins-Abzeichen.

H. GUTTMANN
Stempel-, Schablonen-, Schiller- Fabrik
Berlin N., Brannensstr. 9.
Gravirung von Inschriften etc.

Die Restbestände d. zurückgesetzten

Teppiche

mit k einen Webefehern verlaufe jetzt auch an Private!!
k 5, 8, 12, 15, 25 40-100 M.
Gardinen, Tischdecken, Portieren etc.
Teppich- Emil Lefèvre
Berlin S., Oranienstr. 158.
Waaren-Katalog! Reich illustriert, 200 Seiten hart, franco.

Bigarrenfabrik u. Pfeifenfabrik

Leopold Kastan, Berlin N., on gros. Lothringersstr. 100. Versandt.
Genossen u. Freunden empfehle meine anerkannt guten Bigarren u. Zafefe. Paul Leitner, Hefedomsstr. 9. Vorwärts liegt aus. 29096

Ein Wort an die Hausfrauen!

Ein altenglisches Sprichwort sagt: Der beste Beweis für die Güte des Puddings liegt im Essen. — Wendet man diesen Spruch auf Karol Weil's Seifenextract an, so beweist auch dem grössten Zweifler der beispiellose Erfolg, das gewaltige Wachsen des Verbrauchs in tausenden von Niederlagen, dass unsere Behauptungen:

Karol Weil's Seifenextract

spart Zeit, Geld und Arbeit,
Karol Weil's Seifenextract
schont die Wäsche, 8249L

voll und ganz der Wahrheit entsprechen.

Wir halten es unter unserer Würde, auf die Angriffe einer gewissen Firma näher einzugehen, da aus jeder Zeile der blasse Neid spricht, sondern verlassen uns auf das gesunde Urtheil jeder vernünftigen Hausfrau und trösten uns mit dem Dichterwort: „Die schlechtesten Früchte sind es nicht, woran die Wespen nagen.“

Uhren und Goldwaaren

zu den denkbar billigsten Preisen. Musikwerke. Reparatoren streng reell unter Garantie. 98L
Wilh. Wegner, A. Th. Zoch. Invalidenstraße 106.

Deutsche Kaffeemischung

à Pfund 40 Pfg. 2959L
Unentbehrlich für jeden Haushalt.
Diese Mischung giebt von 1 Loth 2 Liter vorzügliches Kaffeegetränk. Nur allein echt in der Fabrik von

A. Pennitz, Rosenthalerstr. 59.

Winter-Paletots.

Um das kolossale Riesnlager in Winter-Paletots schnell zu räumen: Großer Wasser-Ausverkauf zu halben Preisen.
Die Winter-Paletots des Kleider-Pascha Otto Polke haben den Vorzug eines tadellosen patenten Stiches, verbunden mit Eleganz und enormer Billigkeit, und den Vorzug, daß solche den nach Wunsch gefertigten durchaus gleich stehen. 3245L

8000 Winter-Paletots zu halben Preisen (sonst 25 M.), jetzt 8 und 10 M.
8000 Winter-Paletots in herrlicher Pracht und Güte, (sonst 35 M.), jetzt 12 und 15 M.
20 000 Jaquet- u. Kost-Anzüge, Herbstmode (darunter die nobelsten Sammgarn-, Gesellschafts- und Braut-Anzüge), zu halben Preisen, nur 8, 10, 12, 15 bis 35 M.
5000 Arbeiterhosen von 1 1/2 M. an.
6000 Hosen und Westen von 3 M. an.
Einzeln: Joppen und Röcke, sowie 6000 Knaben-Winter-Paletots und Knaben-Anzüge. Alles für die Hälfte des Werthes. Arbeiter-Wardrobe spottbillig.

8000 Winter-Paletots, die denkbar besten und nobelsten, (sonst 50 und 60 M.), jetzt nur 18, 20, 21, 24, 27, 30 Mark.
5000 Pelervinen- u. Hohenjollern-Mäntel von 10 Mark an.
Einzeln: Joppen und Röcke, sowie 6000 Knaben-Winter-Paletots und Knaben-Anzüge. Alles für die Hälfte des Werthes. Arbeiter-Wardrobe spottbillig.

Kleider-Pascha. Inhaber: Otto Polke.

Nur allein 32 Rosenthalerstr. 32, Ecke Sophienstrasse.

Warnung! Jede ähnliche Firma ohne den Namen Otto Polke bezweckt eine Täuschung des Publikums.

Sonntags früh von 7-10 und von 12-2 Uhr Mittags geöffnet.
Man achte ja genau auf Nr. 32.

Erdmann Gross,

Grosse Frankfurterstr. 146, Ecke Memelerstraße, empfiehlt sein gut sortirtes Lager von 82342

Hüten (mit Kontrollmarke), Mützen, Schirmen u. Pelzwaaren in streng solider Ausführung zu billigsten Preisen.

Kalläne & Meiling,

Färberei und chemische Waschanstalt

für Damen- und Herren-Kleider, sowie für Möbelstoffe jeder Art. Gardinen-Wascherei. Teppichreinigung. 51/2
Reparatur von Herren-Garderobe. Kunststofferei.
Neu! Glanzbesitzung blank gewordenen Kammgarn-Garderobe.

Berlin SW., Benthstraße 9. SW., O., Blumenstr. 70.
Bial. W., Potsdamerstr. 51. | Telefon NO., Neue Königstr. 42.
W., Französischerstr. 55. | 7498 NW., Wilmersdorferstr. 45.
S.W., Bückerstr. 69. | Amt I. W., Hardenbergstr. 42.

Abholung u. Rücksendung kostenfrei. — Preislisten franco. — Postsendungen prompt.

Circa 6 Pfund Brot

wohlschmeckend für 50 Pf. Preis. 46/9
Rührmaschinen verl. bei kleiner Anzahlung u. Abzahl. Jed. Kauf w. d. Nähen von Knaben-Garderobe unentgeltlich gelehrt Moritzplatz 59, 3 Tr. r.

Central-Leihhaus-Ausverkauf 72 Jägerstraße 72 (zwischen Kanonier- u. Mauerstr. part.)

Institut für Gelegenheitskäufe, einzig in seiner Art in Berlin.
20 000 moderne Winterpaletots u. Winter-Anzüge wenig getragen in besten Stoffen und neuesten Mustern 20, 30-36 (Pracht-Exemplare) von Mark 9, 12, 15,
Knaben- u. Jünglings-Anzüge, Koller-Mäntel, Schlaf Röcke, Joppen, Pelze (Gelegenheitslauf: 1 Posten Kutscher- und Kutschereize
für die Hälfte des Werthes), Schwalbenschwanz, Monats-Anzüge, in den feinsten Werkstätten nach Maß bestellte Sachen, die nur ca. 1 Monat getragen sind (auch für korpulente Personen
passend), goldene Herren- u. Damen-Uhren, Ringe, Ketten, Alles sabelhaft billig!
Die Verwaltung.

Sonntags von 7-10 und von 12-2 Uhr geöffnet!

Nach beendeter bedeutender Vergrößerung des Geschäfts
eröffnen wir für Herbst und Winter:

Damen-Kleiderstoffe

zu sehr billigen Preisen.

Eine praktische Woll-Lama-Robe 3,50 und 4 Mark! Eine Tuch-Robe 5,50 und 6 Mark! Eine englische Cheviot-Robe mit bunten Knoppen 6 Mark! Eine englische Cheviot-Robe mit schönen Phantasiestreifen 6 Mark! Eine englische Diagonal-Robe mit bunten Effekten 7,50 Mark! Eine englische Cheviot-Keige-Robe 8,50 Mark. Eine große Auswahl sehr feiner Kleiderstoff-Roben.

Fertige Kleider. Elegante, farbige Kleider 20, 25 Mark. Schwarze Kleider 25, 30, 35 Mark. Schwarze, seidene Kleider 50, 60 Mark. Einzelne Kleider-Röcke 12, 15, 18 und 20 Mark.

Morgenröcke in großer Auswahl 5, 6, 8 und 10 Mark.

In unserer neu und großartig errichteten

Damen-Mäntel-Fabrik

verkaufen wir zu enorm billigen Preisen:

Stoff-Jaquets mit carrivtem Wollfutter 7,50, 9, 10, 15 Mark, Plüsch-Jaquets in Wolle und Seide 15, 20, 25, 30 Mark, Regenmäntel in allen neuen Fasons, Capes-Pelerinen abzunehmen und besonders zu tragen 12, 15, 20, 25 Mark, Capes und Röder in allen denkbaren neuen Fasons, aus Stoff, wassirt in allen Farben 10, 15, 20, 25 Mark.

Sielmann & Rosenberg, Kommandantenstrasse, Ecke Lindenstrasse.

Kein Zeilschen
kein Handeln,
sondern streng
feste, sehr
billige Preise.

Baer Sohn BERLIN.

Jeder Preis
ist in
Zahlen an den
Waaren
ausgezeichnet.

1. Geschäftshaus: 24a. Chausseestrasse 24a.
2. Geschäftshaus: 8. Brückenstrasse 8.
3. Geschäftshaus: 16. Grosse Frankfurterstrasse 16.

Winter-Paletots,
Double, warm gefüttert. Praktisch
zum Strapazieren
10 M.

Hohenzollern-Mäntel,
Grau Däffel mit Wollfutter. Sehr
weitschweifiger langer Umhang
36 M.

Als fernere Beispiele unserer Leistungsfähigkeit dienen:
Winter- in Double, w. gefüt. 10 M.
Paletots, Satin-Double, gef. 15 M.
Paletots, Pr. Double, Plüsch, 21 M.
Winter- in Estimo, Sammit 24 M.
Paletots, Floconné in neuen F. 30 M.
Paletots, Feiner Estimo, Dreh 32 M.
Winter- Ged. Estimo, Steppf. 36 M.
Paletots, Pr. Estimo, Atlas, 45 M.
Paletots, Hocheleg. Plüsch-vel. 50 M.
Winter- Weiterf. Bod., Lamas, 18 M.
Paletots, M. Pel. i. mod. Mustern 25 M.
Paletots, M. Pel. Prima-Waare 33 M.
Winter- Dicker Boden, sehr lang 12 M.
Mäntel, Didwood., warm u. fest 24 M.
Paletots, Pr. Diagonal, sehr stark 30 M.
Winter- Einfacher Boden 4 M.
Paletots, Double, warm gefüt. 8 M.
Paletots, Pr. Boden, Interim. 14 M.

Knaben- Double u. Plüschel. 4 M.
Paletots, Kaisermantel-Form 5 M.
Paletots, Hocheleg. Reuheiten 8 M.
Burschen- Kaisermantel-Form 7 M.
Paletots, Pelerinenmantel-F. 8 M.
Paletots, Prima Estimo 16 M.
Herren- Schwarzweiß-Quart 10 M.
Anzüge, haltbarer Belour 20 M.
Herren- Kamm, neue Muster 26 M.
Anzüge, Prima Kamm, eleg. 33 M.
Herren- Kamm, weiteibig 45 M.
Hosen, Winter-Belour, prt. 6 M.
Hosen, Pr. Kamm, Neu. 10 M.
Leder- Lederhose, 7-8-1,50-8- 2 M.
Kleidung, Lederwest., Spez. 2 M.
Kleidung, Lederjaqu. 9 M. u. 5 M.

Tadellose Mass-Anfertigung
unter Leitung eigener erster Meister aus nur reellen Stoffen.
Näher nach Maß 1: M. | Anzüge u. Maß 36 M. | Paletots u. Maß 41 M.

Herren-u. Knaben- Bekleidung.

Gestrickte
Westen
6,-4,-3,-
2,50-
2 Mk.

Normal-
Häute
von 1 M. an.
Arbeits-
Händen von
95 Pf. an.

Kleiderstoffe
Hauskleid von haltbarem Stoff
in den schönsten Mustern von
2,40 M. an.
Hauskleid in Lama für 5 M.
Reste 3118L
werden täglich bedeutend unter
Preis abgegeben.
H. Marcus,
Reinickendorferstrasse 7a.

Magazin
für
Strich-Gardetoben
145/146 Moritzplatz 145/146
Alle Mann zu Fuss
verkauft um mit dem großen Saure
zu säumen, von 10 M. an.
Winterpaletots u. 4,50 M. an.
Gr. Saure in Stoffen
zu 1/2 M. an.
zu 1/2 M. an.
zu 1/2 M. an.

**Bettfedern, Daunen,
fertige Betten.**
Gr. Bettfedern-Spezial-Geschäft
von **L. Beutler, Berlin.**
1. Geschäft: Uckerstr. 55.
2. Geschäft: Mariannenstr. 11.
3. Geschäft: Rurfürstenstr. 148.
4. Geschäft: Gr. Frankfurterstr. 42.
Hundert Sorten in Bettfedern, Pfund
50 Pf. bis zu den hochfeinsten Qual.
Hundert Stand Betten; Stand: Ober-
bett, Unterbett und 2 Kissen 12 M. bis
zu den hochfeinsten Drahtbetten, fabel-
haft billig. 2984L

40 Achtung! 40
Yorkstrasse
Hilfshüte für Damen von 1,25 an.
Hilfshüte f. Mädchen u. Kinder v. 75 an.
Pantoffeln . . . von 45 Pf. an.
Damen-Stiefel . . . 4,50 M. an.
Herren-Stiefel . . . 5,- M. an.
Kinder-Stiefel . . . 75 Pf. an.
40. Weissbarth, Yorkstr. 40.

**Krauzbinderei und Blumen-
Handlung** 1790y
von **J. Meyer, Wienerstr. 1** (nur dort)
Güterland u. Nr. von 15 Pf. an.
Telephon Amt 9, 9482.

Das größte Brot!!!
für 50 Pf. über 5 Pfund, für 75 Pf.
über 7 1/2 Pfund, liefert die Bäckerei,
Schöneberg, Hauptstr. 106. 46710

Alte Stiefel (Gr. Kaiser., Reparatur
u. West. reell u. billig.)
Krauzstr. 2.
2920b
Ein Mehl- u. Vorkost-Geschäft mit
Grünkraut und Rolle Umstände halber
billig zu verk. Chorinerstr. 55. [2934b]

Ihren und Goldwaaren Max Busse

157. Invalldenstr. 157, zwischen Markthalle und Ackerstr.
Gegründet 1877.

Für silberne und goldene Uhren, Regulatoren u. Wecker
direkter Bezug. Schweizer Fabrikpreise. Gold-, Silber-, Granat-
und Korallenwaaren in massenhafter Auswahl zu den denkbar
billigsten Preisen. Die neuesten, geschmackvollsten Muster stets auf
Lager. Massiv silberne und Alufende-Geräthe zu Hochzeits-
Geschenken. 17872

Spezialität: Goldene Ringe.
In den Werkstätten werden die besten Arbeitkräfte Berlins be-
schäftigt, daher gewissenhafteste Ausführung von Reparaturen an
Uhren und Goldsachen bei billiger Berechnung.

Musik-Institut von Ernst Pahl,

Berlin 80, Falkenfeinstrasse 38 II.
Die Unterrichtsfächer sind Klavier, Geige u. f. w., Theorie, Harmonie u. f. w.
Der Unterricht wird von nur tüchtigen Lehrern erteilt. Prospekt gratis.
Schüler-Anmeldungen nehme jederzeit entgegen. (Auch bin ich noch einen Abend
für Gesangsvereine frei.)
NB. Um Vielen Gelegenheit zu geben, sich als Chorführer auszubilden,
werde ich noch in diesem Monat einen **Chorführer-Kursus** errichten, welcher
Sonntags Vormittag stattfindet wird (pro Stunde 25 Pf.). Schriftliche
Anmeldungen mit Angabe der Stimme, die man singt, bitte rechtzeitig machen
zu wollen. [2946b] **Ernst Pahl.**

**Rathenower
Brillen u. Pincenez**
in Alumin-Gold von 2,50 M.
Mittel 2,00
Stahl 1,00 an.
Selbst Theater- u. Reise-Glas
„Excelsior“ 12 Mark!
R. Behrendts, Inhaber A. Tachon,
Optiker aus Rathenow,
Berlin N., Postingerstr. 28/29.
Lieferant sämtl. Krankenkassen.
Freundliche und reelle Bedienung

UNIVERSAL-METALL-PUTZ-POMADE
ADALBERT VOGT & CO
BERLIN
FRIEDRICHSDORF

Die in der ganzen Welt rühm-
lichst bekannte 3085L
„Helm-Putz-Pomade“
ist nur unser Erzeugnis. Dosen mit
anderen Helmen und nicht mit
unserer Firma, weise man als
werthlose Nachahmungen zurück.

Hilfshüte in großer Auswahl f. Damen
u. Kinder, garnirt und un-
garnirt zu anerkannt billigen Preisen
empfiehlt **W. H. Vesche, Lützow-
strasse 30**, am Wladenburg Platz,
Eigene Strohh- und Filzhut-Fabrik bei
den Geschäftsräumen. 2 Lager. Posi-
mentier- u. Wollwaaren, Leinen, Baum-
wollwaaren, fertige Häute und Bett-
federn. — Gegründet 1871. Fernsp. 815
Amt 8. 29892

Gardinen-Fabrik.
Großes Lager gefalteter und engl.
Tüllgardinen, Stores, weiß und
creme. Große Auswahl in Sopha-,
Tisch- und Bettdecken, auch im
Einz. zu den billigsten Fabrikpreisen.
E. Knappe 32062
aus Eutzsch in Sachsen.
Brunnenstrasse 26, 1 Trepp.

Roh-Tabak.
Sämtl. in- u. ausländische Sorten
in billiger Preislage. Formen, alt
und neue, auch Reilsaçon, billig ab-
zugeben. 3048L
**Heinr. Franck, Roh-Tabak-
Handlung**
Brunnenstr. 141/42.

Rechtsbureau des königlichen Amts-
richters a. D., Alte
Jakobstr. 130. Gewissenhafter Rath
in allen Angelegenheiten. Unentgeltlich.
Auch Sonntag. 2286L

Dr. med. Böhm, prakt. Arzt,
Spezialarzt 2848b
für Naturheilverfahren und Massage
Kochstr. 37, 2 Tr. 8-10 und 4-5.

Dr. Hoesch, Homöopath. Arzt,
Linienstr. 149, 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10.

Sprechstunde
Montag
und Donnerstag
1-2
Gratis
Naturheilbad
Reform,
Dessauerstr. 31.

Wichtig! Für Damen und Herren
empfehle ich eine große Aus-
wahl in **Unterbekleidern** in
nur prima Qualitäten per Stück 100,
125, 150 Pf. Normalhosen 200,
250, 300 Pf. 3160L

Heilbrun's Waarenhaus,
Königsbergerstr. 35.

Genossen
empfehle mich zur Anfertigung von
Herren- u. Knaben-Anzügen jeder Art
zu soliden Preisen. 2981b
**T. Zerbe, Schneiderstr.,
Potsdamerstr. 14.**

Genossenschaftsbrot-Verlauf,
Mehl, Vorkost, Kartoffel- u. Heringe-
Kleberbrot. Kienstr. 40. 2925b

**Nur Hüte mit
der richtigen
Arbeiter-
Kontrollmarke**
führt das Hutgeschäft von
**G. Knaake,
Andreas-Str. 24.**

Landwolle,
reine SchaaSWolle, garantiert nicht ein-
laufend, sehr empfehlenswerth gegen
Schweißläse. Schof 25 Pf. [3034L]
Alleinverkauf Wragelstr. 119 und
Falkenfeinstr. 8.
Richard Stock.
Strümpfe jeder Art werden angefertigt.

Roh-Tabak!
Ernst Förster,
Kaiserstrasse No. 30.
Freunden u. Genossen theile mit, daß
ich in der Schulzeudorferstr. 18a ein
Zigarren- u. Tabak-Geschäft
eröffnet habe. **A. Wagner.**

Genossenschafts-Brot empfiehlt
K. Ritzenthal, Hollmannstr. 1a. 2915b

Bestes Lager Berlin
Sinderwagen, Andreasstr. 23, D.P.
KRONEN-GARN
1000 YARDS
Bestes Nähgarn!

Möbel-Magazin Otto & Slotawa, Sarg-Magazin

Werkmeister, und [2923L]
NW. 67. Bremerstr. 67. NW., Beerdigungs-Comtoir.
argenüber der Markthalle.

Herren- u. Knaben-Garderobe, Arbeitsjachen, Winter-Paletots, Bestellungen nach Maß.
empfehle wie bekannt in reellster Ausführung und allerbilligsten Preisen
J. B. A. E. R., Berlin N., Gesundbrunnen, Badstrasse 18, Ecke der Stettinerstrasse.
Ich habe keine Filialen und sehe mit ähulich lautenden Firmen in keinerlei Beziehung. Bitte daher genau auf Firma zu achten. 2987